

Jahresbericht 2012

ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK

PRO SCIENTIA

Impressum

Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA

MMag. Lisa Simmel, Geschäftsführerin

Otto Mauer Zentrum, Währinger Str. 2-4; 1090 Wien, e-mail: office@proscientia.at

Die Verantwortung für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge liegt bei der Verfasserin/
dem Verfasser.

Fotos: Lisa Simmel, Stefan Mitterhofer, Franz Kerschbaum

Bild Seite 12: © Foto Semrad

Cover: Esther Strauß, Linz

Druck: Facultas, Stolberggasse 26, 1050 Wien

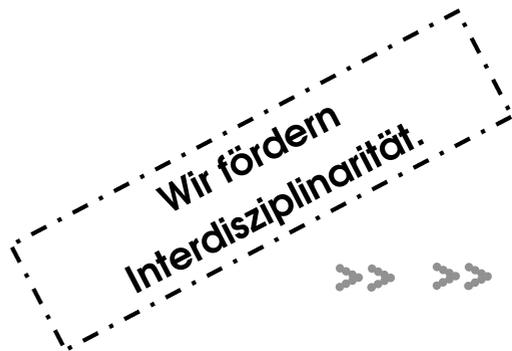
ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK

PRO SCIENTIA

Jahresbericht 2012

Jahresthema

IRRTUM



www.proscientia.at

Vorwort

Als Vorsitzender des Österreichischen Studienförderungswerks PRO SCIENTIA darf ich mich im Rückblick auf das Jahr 2012 bei allen Sponsoren, Förderern und Unterstützenden herzlich bedanken! Durch Ihren finanziellen Beitrag ermöglichten Sie es, talentierten jungen Menschen miteinander in einen interdisziplinären Dialog zu treten, sich kennen zu lernen, auszutauschen und voneinander zu lernen. Eine in Österreich einzigartige Möglichkeit!



Wie wertvoll die im Rahmen von PRO SCIENTIA gemachten Erfahrungen und Begegnungen für unseren wissenschaftlichen Nachwuchs sind, belegt das Engagement einer stetig wachsenden Gruppe von PRO SCIENTIA Alumni, die eng vernetzt ist, Treffen organisiert und ihre beruflichen Erfahrungen in die Debatte einbringt.

Durch die bei der Mitgliederversammlung Anfang Juni beschlossene Statutenergänzung erhielten die Alumni auch formal ihren Platz im Verein. Bei der Wahl des Vorstands wurde Frau Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber neu in den Vorstand gewählt.

Allen im Verein PRO SCIENTIA ehrenamtlich Tätigen, insbesondere den Vorstandsmitgliedern, Rechnungsprüfern und AlumnivertreterInnen sei für Ihre Arbeit und Zeit aufrichtig gedankt!

Die PRO SCIENTIA Mitgliederversammlung wurde erstmals dazu genützt auch eine öffentliche Veranstaltung zu organisieren. Frau Mag. Barbara Weitgruber M.A., Sektionschefin für die Sektion Wissenschaftliche Forschung und internationale Angelegenheiten im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sprach über „Hochschul- und Wissenschaftspolitik – Wie könnte eine europäische Wissenschaftsstrategie aussehen?“ In der anschließenden Diskussion zeigte sich u.a. die Notwendigkeit einer wertschätzenden interdisziplinären Offenheit, wie sie bei PRO SCIENTIA gelebt wird.

Neben der finanziellen Absicherung, mit dem langfristigen Ziel eines Ausbaus der Fördermöglichkeiten, beschäftigt uns im Vorstand die Ausweitung des Wahrnehmungs- und Wirkungskreises von PRO SCIENTIA. Wir laden die besten Studierenden zur Bewerbung ein und möchten für die Ehemaligen eine Plattform des interdisziplinären Dialogs sein.

Sprechen Sie über PRO SCIENTIA, geben Sie Ihre Erfahrungen weiter und bitte unterstützen Sie unsere Arbeit als SponsorIn oder Mitglied im Alumni Club.

Dr. Franz Fischler, Vorsitzender



Das Ziel des Studienförderungswerkes PRO SCIENTIA, nämlich die intellektuelle und charakterliche Förderung von hochbegabten und hoch leistungswilligen Studierenden und jungen Graduierten, kann wohl am treffendsten mit dem Motto „Bildung durch Wissenschaft“ charakterisiert werden. Dabei ist hier ein umfassender Wissenschaftsbegriff gemeint: Wissenschaft lässt sich nach unserer Überzeugung nicht auf die Gewinnung von vielfältigen Einzelerkenntnissen reduzieren, sondern zielt auf die systematische und vernunftbegründete Aneignung der gesamten Wirklichkeit, zu der natürlich auch jene Phänomene und Fragen gehören, die mit dem religiösen Glauben ver-

knüpft sind. Nun ist aber die abendländische Wissenschaft aus guten Gründen disziplinar strukturiert, und jede (Einzel-) Disziplin hat ihre eigene Methodik, ihre eigene Perspektive. Somit bleiben zahlreiche Phänomene oder Probleme, zu deren tieferem Verständnis mehrere Wissenschaftszweige Beiträge leisten müssen. Die dafür notwendige Methode ist das interdisziplinäre Gespräch, insbesondere auch das Gespräch zwischen Einzelwissenschaften einerseits und Philosophie und Theologie andererseits.

Die wesentlichen Komponenten des geistigen Angebots von PRO SCIENTIA an die Geförderten (sowohl Semestertreffen als auch die Sommerakademie) dienen der Einübung in dieses interdisziplinäre Gespräch und eröffnen damit automatisch die Möglichkeit, über den jeweiligen wissenschaftlichen Tellerrand zu blicken. Dabei erscheint es uns wichtig, dass bei der Auswahl der Themen und in den Diskussionen auch das Moment der persönlichen Betroffenheit der Gesprächsteilnehmer eine bewegende und motivierende Rolle spielt. Nicht zuletzt deshalb erweist sich die Mitarbeit der Hochschulseelsorger als so wertvoll, und ähnlich fruchtbar ist die Beteiligung von KünstlerInnen, die mit ihren je eigenen Sichtweisen manche Engführungen überwinden können. Die operativ Tätigen bleiben aber immer die Geförderten selbst: Sie bestimmen das Gesamtthema (der Sommerakademie) und sie entwickeln – insbesondere über die jeweiligen Jahressprecher – Vorschläge für die einzelnen Beiträge, seien es Referate, Workshops, Arbeitskreise oder für die sportlichen und heiteren Teile des Programms.

Der Anspruch der Wissenschaftlichkeit spiegelt sich aber nicht nur in den konkreten Inhalten der erstrebten Erkenntnis, sondern auch in der Art des Gesprächs. Wir bemühen uns dabei um das, was man „wissenschaftliche Tugenden“ nennen könnte: Unvoreingenommenheit und Hellhörigkeit, ständige Lernbereitschaft, Bemühen um Präzision, kontrollierte Skepsis, intellektuelle Demut und manches mehr. Dies geschieht auch aus der Überzeugung heraus, dass diese Haltungen nicht nur im wissenschaftlichen Binnenbereich sondern weit darüber hinaus von Wert sind.

Vor allem während der Sommerakademien gibt es immer wieder Stunden, wo die Früchte der Bemühungen deutlich spürbar sind, wo „der Geist weht“. Dieses mit jungen WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen zu erleben ist ein großes Glück – nicht nur für mich als Wissenschaftlichen Leiter sondern sichtlich auch für alle Beteiligten.

Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler, Wissenschaftlicher Leiter

Privatspenderinnen & Privatspender 2012

Anna & Dr. Josef Aichinger
Univ. Prof. Dr. Wolfgang Benedek
Dr. Ulrich Bohrn
Univ.-Prof. Dr. Manfred Burgstaller
Univ.-Prof. Dr. Michael Drmota
Univ.-Doz. Dr. Wolfgang Ettl
Dr. Franz Fischler
Dr. Martin Füreder
Dr. Bernhard Ganglmair
Dr. Andrea & Dr. Klaus Ganser
Dr. Christian Grafl
Dr. Anton Grünfelder
Dr. Josef & Aloisia Gugerbauer
DI Dr. Ferdinand Hackl
Dr. Walter Hagel
Prof. Mag. Franz Haslinger
Mag. Cathrin Hermann
Dr. Herbert Juch, MD
Univ.-Prof. Dr. Lukas Kenner
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler
Dr. Thomas König
MMag. Veronika Kreyca
Mag. Christa M. Kritzer
Mag. Dr. Teresa Leonhardmair
Univ. Prof. Dr. Hans Michael Maitzen
Dr. Günther Masser
DI Hubert Mitterhofer
DI Dr. Peter Morawek
Univ.-Prof. MMag. Dr. Reinhard &
Dr. Elisabeth Moser
Univ.-Prof. Dr. Stefan Newerkla
Mag. Karl Niederer
Mag. Dr. Hedwig Pfarrhofer
Mag. Elfriede Posch

Univ.-Prof. Dr. Willibald Posch
Dr. Karl Postlbauer
Mag. Margareta Primmer
Msgr. Mag. Dr. Ernst Pucher
Univ.-Prof. Dr. Rainer Burkard
Dr. Klemens Rappersberger
MMag. Sigrid Rettenbacher
DI Dr. Eva Maria & DI Dr. Thomas Ribarits
Dr. Günter Rombold
HR Dir. Dr. Christian Schacherreiter
Univ. Prof. Dr. Martin Schauer
DI Martin Schichl
DI Peter Schintmeister
Mag. Christian Schneider
MMag. Wolfgang Schöffmann
Univ.-Prof. Dr. Michael Schrefl
Univ.-Prof. Dr. Peter Schuster
Mag. David Schwingenschug
Univ.-Prof. Dr. Irmfried Speiser
Univ.-Prof. Dr. Peter Steinhauser
DI Dr. Peter Steinrück
Univ.-Prof. Dr. Jörg & Dr. Monika Striessnig
Dr. Wolfgang Tautschnig
MMag. Daniela Ther
Dr. Martin Tschann
Univ.-Prof. Dr. Hans Tuppy
Dr. Hans-Walter Vavrovsky
Univ.-Prof. Dr. Grete Walter-Klingenstein
Dr. Richard Warnung
Mag. Andreas Windisch
DI Dr. Pius Wörle
Univ.-Prof. Dr. Waldemar Zacharasiewicz
HSProf. Prälat Dr. Wilhelm Zauner

WIR DANKEN UNSEREN UNTERSTÜTZER/INNEN UND MITGLIEDERN!

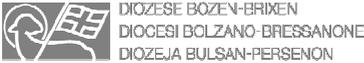
PRO SCIENTIA ist eine Einrichtung der
Österreichischen Bischofskonferenz

Gefördert und unterstützt durch

Österreichische
Bischofskonferenz



Katholische
Kirche
Vorarlberg



Otto Mauer Fonds



BM.W.F^a



ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK

PRO SCIENTIA

Die Förderung der Studierenden durch PRO SCIENTIA geschieht auf drei Ebenen:

1. PRO SCIENTIA bietet jungen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen durch **regelmäßige Treffen an den Hochschulorten** ein interdisziplinäres Forum zu Gedankenaustausch und gegenseitiger Vernetzung.
2. PRO SCIENTIA veranstaltet jährlich eine **interdisziplinäre Sommerakademie** als Treffpunkt aller Geförderten. Eine Woche lang gibt es ein dichtes Programm aus Vorträgen renommierter WissenschaftlerInnen, Workshops und Arbeitskreisen. Das Akademie- und damit Jahresthema wird von den Geförderten selbst bestimmt.
Reise, Kost und Logis werden von PRO SCIENTIA übernommen.
3. Das an die Geförderten vergebene **Stipendium** („Büchergeld“) dient der Anschaffung von Fachliteratur und Finanzierung von Weiterbildungsmaßnahmen, z.B. der Teilnahme an Seminaren oder Workshops. Der Basisbetrag von jährlich 400,- Euro kann durch zusätzliche Leistungen wie ein Referat im Rahmen eines Treffens, das Verfassen eines Artikels für den Reader oder die Leitung eines Arbeitskreises bei der Sommerakademie um jeweils 100,- Euro erhöht werden.

„Durch das Büchergeld und die Sommerakademie fasst PRO SCIENTIA genau jene zwei Aspekte ins Auge, in deren Kombination bereits die Antike einen Motor der Entwicklung gesehen hat: Spezialistentum auf der einen Seite, Überwinden der Fachgrenzen auf der anderen Seite.“

Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber,
Altphilologin, Univ. Salzburg,
2. Stellv. Vorsitzende PRO SCIENTIA



**Der Verein Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA
ist seit 1966 in der Förderung
künstlerischer und wissenschaftlicher Nachwuchskräfte
aller Fachrichtungen österreichweit aktiv.**

Im Rahmen der **Mitgliederversammlung** am 4. Juni 2012 im Otto Mauer Zentrum (Wien) wurden statutengemäß Wahlen abgehalten. Für die nächsten zwei Jahre gehören dem ehrenamtlichen **Vorstand** an:

Dr. Franz Fischler	Vorsitzender
Dr. Markus Schlagnitweit	1. Stellvertreter des Vorsitzenden
Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber	2. Stellvertreterin des Vorsitzenden
Mag. Ernst Rosi	Kassier
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler	Wissenschaftlicher Leiter
Dr. Stefan Götz	Vorsitzender des Beirates
Univ.-Prof. Dr. Michael Drmota	Schriftführer
Univ.-Prof. Dr. Birgit Feldbauer-Durstmüller	

Die Rechnungsprüfer, **Univ.-Prof. Dr. Reinhard Moser** und **DI Theo Quendler**, wurden ebenfalls in ihrer Funktion bestätigt.

Vorstandsarbeit

Im Jahresverlauf fanden vier Vorstandssitzungen statt: Die erste, am 27. Jänner 2012, beschäftigte sich mit der Auswahl der StipendiatInnen für das kommende Förderjahr. Im Zentrum der zweiten Vorstandssitzung (26. März) stand die Vorbereitung der Mitgliederversammlung, bei der neben der Neuwahl, eine Statutenänderung beschlossen wurde, die den Status der Alumni innerhalb des Vereins regelt.

In der dritten Sitzung (4. Juni) beschäftigte sich der Vorstand insbesondere mit Fragen der Finanzierung und Buchführung. In der vorangegangenen Beiratssitzung genehmigten die VertreterInnen der Diözesen den vom Vorstand vorgelegten Jahresabschluss 2011 sowie den Haushaltsplan 2013.

Der vierte Termin (1. Okt.) war der Abstimmung mit der Alumnivertretung gewidmet sowie der Evaluierung des Angebots an die Studierenden, insbesondere der Sommerakademie.

Ständiges Thema im Vorstand sind Bemühungen um Sponsoren und Förderer für die Arbeit von PRO SCIENTIA.

„Bei PRO SCIENTIA wurde mir die tatsächliche Bedeutung von 'netzwerken' oder auch 'networking' erst richtig bewusst. Es ist nicht das Austauschen von Visitenkarten oder der Smalltalk mit KollegInnen, die später vielleicht als das bekannte Vitamin B dienen können. Für mich muss 'netzwerken' mehr Substanz haben. Man trifft Menschen, die die selben Interessen haben; man tauscht Erfahrungen und Sichtweisen mit engagierten jungen StudentInnen aus allen Bereichen aus; es entwickeln sich Freundschaften, in denen wiederum neue Ideen und Initiativen geschaffen werden. Und dabei baut man ein Netzwerk auf, in dem man sich gegenseitig unterstützt und in dem man jedes Mal von Neuem voneinander lernt.“

Katharina Posch BA., Sozioökonomie und Philosophie, PRO SCIENTIA Stipendiatin, Wien



PRO SCIENTIA hat mich seit Beginn meines Ingenieursstudiums in Leoben begleitet und die Tür zur großen Welt der Geisteswissenschaften einen Spalt breit für mich geöffnet. Ganz besonders die vielseitigen Sommerakademien haben mir immer wieder neue, kreative Sichtweisen erschlossen, die mir geholfen haben, mich als Mensch weiter zu entwickeln und meinen

Blick auch abseits der gut markierten, geradlinigen Wege des technischen Studiums schweifen zu lassen.

Fabian Pollesböck BA., Industrieller Umweltschutz, PRO SCIENTIA Stipendiat, Leoben



"Mich fasziniert, wie PRO SCIENTIA verschiedene Ideen und Interessen zusammenbringt. Oftmals sind es genau die Fragen von interessierten KollegInnen aus anderen Forschungsgebieten, die wichtige Impulse geben und zu anschaulicheren Erklärungen motivieren. Dieser offene Dialog und die große Begeisterung jedes einzelnen machen PRO SCIENTIA so besonders für mich."

Florian Pausinger MSc., Mathematik, PhD Student am IST Austria, PRO SCIENTIA Stipendiat, Wien



Das Förderprogramm von PRO SCIENTIA richtet sich an Studierende und Graduierte aller Studienrichtungen, die eine wissenschaftliche oder künstlerische Laufbahn anstreben bzw. diese bereits begonnen haben.

InteressentInnen können sich bis zum 30. November bewerben, das Auswahlgremium tagt alljährlich am letzten Freitag im Jänner, das Förderjahr läuft von Anfang März bis Ende Februar des Folgejahres.

Bewerbungsvoraussetzungen

- Überdurchschnittlicher Studienerfolg - wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen
- Abgeschlossenes Bakkalaureat (oder gleichwertiger Studienfortschritt)
- Zum Stichtag (30. November) unter 30 Jahre alt
- Interesse und Bereitschaft, sich über die eigene Fachdisziplin hinaus mit interdisziplinären und weltanschaulichen Fragestellungen auseinander zu setzen
- Liebe zur Wissenschaft
- grundsätzliche Bereitschaft, in Beruf und Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen
- Studium an einem österreichischen Hochschulort, mittelfristiger Lebensmittelpunkt in Österreich



www.proscientia.at

Barbara Weitgruber, BMWF

„Hochschul- und Wissenschaftspolitik – Wie könnte eine europäische Wissenschaftsstrategie aussehen?“



Im Anschluss an die Mitgliederversammlung von PRO SCIENTIA am 4. Juni 2012 fand heuer erstmalig ein Vortrag mit Diskussion statt. Sektionsschefin Mag. Barbara Weitgruber aus dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung referierte über die aktuelle Situation der Hochschul- und Wissenschaftspolitik Österreichs im europäischen Zusammenhang und erläuterte kurz den zukünftigen Weg.

Europäische Wissenschaftspolitik könne nur so gut sein, wie die Mitgliedsstaaten es zulassen, so Weitgruber. Nach einigen Worten zur Europastrategie 2020 wurde die Innovationsinitiative vorgestellt, durch die fragmentierte politische Bereiche konsolidiert und koordiniert werden sollen. Dadurch bereite man Lösungsbedingungen für die „Grand Challenges“ der Gesellschaft.

Weitgruber berichtete von drei Kernbereichen der Wissenschaftspolitik:

1. *Verbesserung der Rahmenbedingungen.* Durch die Schaffung eines europäischen Forschungsraumes bis 2014 soll die Freiheit des Wissens verwirklicht werden.
2. *Innovationspartnerschaften.* Zu für die Industrie zukunftsweisenden Themen sollen bestehende Strategien aufgegriffen, aber auch neue Förderprogramme kreiert werden. In diesem Bereich widme man sich besonders den Bereichen aktives und gesundes Altern, Wasser, Rohstoffe, Smart Cities, sowie landwirtschaftliche Produkte und Nachhaltigkeit. Bis 2020 soll der private Anteil auf 2/3 der gesamten Forschungsgelder anwachsen.
3. *Enge Verknüpfung.* EU-Politik soll im Einklang mit regionalen Programmen sein. Im Rahmen der Smart Specialisation Strategy soll jede Region der EU ihre jeweiligen Stärken ausbauen.

Das 8. EU-Forschungsrahmenprogramm ist mit 80 Milliarden Euro budgetiert, Österreich will eine nationale Forschungsquote von 3,76 % des BIP bis 2020 erreichen. Doch aufgrund der derzeitigen finanziellen Lage würden diese ambitionierten Ziele schwierig einzuhalten sein.

Weitgruber bezeichnete Österreichs WissenschaftlerInnen als kompetitiv, durchsetzungsstark und international, und behauptete: „dass Österreichs

Forschung im europäischen Mainstream angekommen ist.“ Schwächen diagnostizierte sie bei Lizenz- und Patenteinnahmen und forderte, Österreich müsste vom Innovation-Follower zum -Leader aufsteigen.

Zu Europas Hochschulpolitik skizzierte Weitgruber kurz die Entstehung des Bologna-Prozesses und meinte: „Die Mobilität ist in vielen Fällen noch nicht umgesetzt.“ Sie forderte, Europa sollte als Hochschulstandort sichtbar werden.

In der anschließenden Diskussion, moderiert von Dr. Franz Fischler, wurden viele Themen angesprochen, von denen hier nur exemplarisch einige Gedanken genannt werden können:

Unterschiedliche Berechnungen der Quote der HochschülerInnen führe zu missverständlichen Kennzahlen.

Österreichs Situation, dass weder eine flächendeckende Zugangsregelung noch Studienbeiträge gelten, sei eine Ausnahmerecheinung, die wirtschaftlichen Nachteil mit sich bringe.

In den Schulen müsse durch exzellente UniversitätsabsolventInnen als Lehrkräfte mehr Begeisterung für (Natur-) Wissenschaften entfacht werden.

Die Universitäten sollten intern im Wettbewerb um finanzielle Mittel stehen und sich durch besondere Schwerpunkte profilieren.

Abschließend meinte Fischler, das neue Konzept des Ausklanges der Jahresversammlung wäre ein großer Erfolg.

Jakob Lausch, Wien

Als Alumna bzw. Alumnus können Sie Mitglied im Verein PRO SCIENTIA werden, um aktiv den Kontakt zum Österreichischen Studienförderungswerk aufrecht zu erhalten.

Bitte verwenden Sie das Beitrittsformular auf der letzten Seite dieses Jahresberichts oder schreiben Sie direkt an uns:

Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA

MMag. Lisa Simmel, Geschäftsführerin

Otto Mauer Zentrum

Währinger Straße 2-4/22

1090 Wien

Tel. 01/51552-5104

e-mail: office@proscientia.at

www.proscientia.at

Auswahlverfahren 2012

Den Vorsitz im Auswahlverfahren führt **Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler**, Wissenschaftlicher Leiter von PRO SCIENTIA. Dem Gremium gehörten 2012 an:

- Univ.-Prof. DI Dr. Harald Harmuth**, Inst. f. Gesteinshüttenkunde, Leoben
Univ.-Prof. Dr. Michael Hofer, Inst. f. Kunstwissenschaft und Philosophie, Linz
Rektor Univ.-Prof. Dr. Reinhard Kannonier, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz
Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Karlhofer, Inst. f. Politikwissenschaft, Innsbruck
Univ.-Prof. Dr. Sigrid Müller, Inst. f. Moraltheologie, Wien
Univ.-Prof. Dr. Marianne Popp, Dep. f. chem. Ökologie und Ökosystemforschung, Wien
Univ.-Prof. Dr. Willibald Posch, Inst. f. Zivilrecht, ausländisches und internationales Privatrecht, Graz
em. Univ.-Prof. Dr. Kurt Smolak, Inst. f. klassische Philologie, Wien
em. Univ.-Prof. Dr. Hans Tuppy, Inst. f. Biochemie, Wien

Die Sitzung des Auswahlgremiums fand am 27. Jänner 2012 im Otto Mauer Zentrum in Wien statt. Jede Neubewerbung wird zwei Gutachtern vorgelegt, jede Wiederbewerbung einem Gutachter, der bereits aus dem vergangenen Jahr mit dem/der Bewerber/in vertraut ist. In der Sitzung wird jede Bewerbung vorgestellt und diskutiert, das Auswahlgremium gibt daraufhin eine Empfehlung an den Vorstand, der die Entscheidung trifft.

Dem Auswahlgremium lagen insgesamt 68 Bewerbungen, davon 28 Neu- und 40 Wiederbewerbungen, zur Beurteilung vor. Aus diesen Bewerbungen wurden 23 der Neu- und 36 der WiederbewerberInnen aufgenommen.

Dazu kamen 19 Geförderte vor ihrem letzten Studienjahr, deren Bericht der Vorstand auf Basis der Empfehlung eines Gutachters akzeptierte, sowie vier Geförderte, über deren Verlängerungsansuchen der Vorstand positiv entschieden hatte und fünf Geförderte, die bereits in den Vorjahren für das laufende Jahr aufgenommen worden waren.

14 Geförderte waren aufgrund von Auslandsaufenthalten u.ä. karenziert.

Statistik der Geförderten 2012/13 nach Hochschulort und Studienrichtung (inkl. Nebenfächer und Doppelstudien)

	Graz	lbk.	Leoben	Linz	Sbg.	Wien	Gesamt
Geisteswissenschaften	9	2	1		6	18	36
Technik	2	2	8	7		7	26
Theologie	1	1		2	6	8	18
Naturwissenschaften	3	7				5	15
Wirtschaftswissenschaften	1	3		2		9	15
Rechtswissenschaften	3	2	1	1	2	5	14
Kunst/Musik	2			3	1	2	8
Life Sciences	1				1	2	4

StipendiatInnen 2012/13

Insgesamt wurden im Förderjahr 2012/13 österreichweit 102 Studierende durch PRO SCIENTIA gefördert!

GRAZ (16)

Betreuer: **MMag. Alois Kölbl**

Mag.a Lydia Arantes (Konzertfache Oboe, Volkskunde)
Norbert Galler (Chemie)
Mag.a Eva Gruber (Musikwissenschaft & Germanistik)
Dr. Markus Hofer (Techn. Mathematik)
Dr. Christoph Hofstätter Bakk. Phil. (Rechtswissenschaften, Romanistik)
Mag. Reinhard Jantscher (Rechtswissenschaften)
Mag. MA Lisa Kienzl (Volkskunde, Religionswissenschaft)
Joachim Krysl BSc. (Molekularbiologie)
Mag. Phil. Robert Lackner Bakk. phil. (Germanistik, Geschichte)
Mag. Mona Ladler (VWL, Rechtswissenschaften)
Sarah Moser Msc (Pfliegewissenschaft)
Katharina Ritt (Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen-Maschinenbau)
Mag. Vasile-Ionut Roma (Geschichte)
Mag. Florian Traussnig (Geschichte)
Mag. Lidija Vindis (Europäische Ethnologie)
Mag. Christoph Winkler (Chemie)

INNSBRUCK (12)

Betreuer: **Msgr. Prof. MMag. Bernhard Hippler**

Mag. Magdalena Bachmann (Chemie, Dt. Philologie)
Alejandro Laurent Boucabeille (Geschichte, Rechtswissenschaften, Politikwissenschaft)
MMag. Lucia Buchner (Kath. Fachtheologie und Religionspädagogik)
DI Dr. Roman Gabl (Bauingenieurwesen)
Mag. Markus Haider (Physik)
Mag. Markus Keller (Chemie)
Mag. Thomas Leitner (Rechtswissenschaften, BWL)
Mag. Philipp Lergertporer (Volkswirtschaft u. Statistik)
DI Thomas Peham (Biologie, Landwirtschaft)
Mag. Markus Seidl (Chemie)
DI Mag. Florian Stampfer (Technische Mathematik, Physik)
Mag. Seraphin Unterberger (Chemie, Wirtschaft & Management)

LEOBEN (9)

Betreuer: **Msgr. Dr. Markus Plöbst**

Joel Guerrini (Industrieller Umweltschutz, Entsorgungstechnik u. Recycling)
DI Robert Hollerweger (Werkstoffwissenschaften)
DI Mario Kuss (Montanmaschinenwesen)
Fabian Pollesböck (Industrieller Umweltschutz)
Mag. Charlotte Anna Reiff (Rechtswissenschaften, Philosophie)
DI Oliver Renk (Werkstoffwissenschaften)
DI Manuela Schubernig (Industrieller Umweltschutz)
Dipl. Ing. Alexander Wimmer (Werkstoffwissenschaft)
DI Christian Witz (Industrieller Umweltschutz)

LINZ (12)

Betreuer: **Dr. Markus Schlagnitweit**

Benjamin Hainbuchner (Kath. Theologie)
Dipl. Ing. Martin Heinisch (Mechatronik)
Rafael Hintersteiner (Architektur, Operngesang)
DI Johannes Killian (Mechatronik, Wirtschaftswissenschaften)
DI Kerstin Oppelt (Techn. Chemie)
DI Daniel Reischl (Mechatronik, Recht und Wirtschaft für Techniker)
DI Christian Schmid (Mechatronik)
MMag. Katharina Schmid (Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften)
MMag. Esther Strauss (Bildende Kunst)
DI Mag. Sibylle Trawöger (Bio- und Umwelttechnik und Kath. Religionspädagogik)
Mag. Elisa Tremli (Textil/ Kunst & Design)
Markus Wildbolz (Mechatronik)

SALZBURG (9)

Betreuer: **Mag. Erwin Neumayer**

Mag. Esther Beierl (Psychologie)
Mag. Verena Bull (Kath. Theologie, Latein)
Mag. phil. Christian Feldbacher (Philosophie, Germanistik)
Mag. Andreas Erhard BA Graßmann (Katholische Fachtheologie, Philosophie)
MMMag. Alfred Krenn bakk.phil (Theologie, Rechtswissenschaften)
Mag. Michaela Neulinger (Katholische Theologie, Politikwissenschaft)
Thomas Seissl (Rechtswissenschaften, Christliche Philosophie)
Mag. Klaus Viertbauer (Katholische Theologie, Rel.Päd. und Philosophie)
Mag. Veronika Wasserbauer (Kath. Theologie, Bildhauerei u. Altertumswissenschaften)

WIEN (44)

Betreuer: **Univ.-Prof. Dr. Franz Kerschbaum**

Christoph Bauer (Chemie)
 Mag.phil. Mag.iur. Markus Beham (Geschichte, Rechtswissenschaften)
 Mag. Peter Csoklich (Wirtschaftsrecht, Rechtswissenschaften)
 Wolfgang Deutsch (Philosophie)
 Mag. Sigrid Fichtinger (Deutsche Philologie)
 Mag. Gabor Fonyad (Deutsche Philologie/Hungarologie)
 MMag. Elisabeth Fonyad-Kropf (Katholische Religionspädagogik, Betriebswirtschaftslehre)
 Dipl. Dolm. Victoria Froltsova (Romanistik, Dolmetschen/Übersetzen & Translationswiss.)
 Mag. Katharina Gössinger (Politikwissenschaft, Internationale Betriebswirtschaft)
 Mag. Agnes Maria Gössinger (Politikwissenschaft, Sozioökonomie, Internat. BWL)
 Mag. Lukas Gottschamel (Rechtswissenschaften)
 Mag. Doris Graß (Soziologie und Internationale Entwicklung)
 Sarah Gruber (Orchesterinstrument Flöte und Instrumentalpädagogik)
 Ingomar Gutmann (Physik, Mathematik)
 Lukas Haider (Medizin)
 Jonathan Julian Hinterwirth (Internationale Betriebswirtschaft, Wirtschaftsrecht)
 Mag. Christiane Hornbacher (Musikwissenschaft Orgel, Klavier)
 MMag. Bernd Jost (Physik, Volkswirtschaftslehre)
 Mag. Paul Just (Politikwissenschaft)
 Mag. Irene Klissenbauer (Katholische Fachtheologie)
 MMag. Philipp Klutz (Theologie)
 Mag. Jana Koch (Soziale Arbeit, Theaterwissenschaft)
 Johannes Kreyca (Maschinenbau)
 Mag. phil. Ingrid Lanser (Rechtswissenschaften; Italienisch, Türkisch)
 Jakob Lausch (Pharmazie)
 Mag. Andreas Lopatka (Rechtswissenschaften)
 Elisabeth Magesacher (Musikwissenschaft, Deutsche Philologie)
 Dipl. Theol. Tobias Mayer (Theologie, Anglistik)
 DI Stefan Mitterhofer (Informatik)
 DI Justyna Okolowicz (Theologie, Industrieller Umweltschutz)
 Mag. Thomas Pantoi (Kultur- und Sozialanthropologie)
 Florian Pausinger MSc. (Mathematik, Bioinformatik)
 MMag. Sebastian Pittl (Katholische Theologie)
 Katharina Posch BA (Soziologie, Philosophie)
 DI Karin Reisinger (Architektur)
 MMag. Georg Rieckh (Philosophie, Mathematik, Physik)
 Johannes Schramm (Katholische Theologie)
 DI Andreas Steinböck (Mechatronik, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften)
 DI Magdalena Steinrück (Lebensmittel- und Biotechnologie)
 MMM.theol. Mag. phil. Helena Stockinger (Kath. Theol., Religionspädagogik, Psychologie)
 Dipl. Ing. Stephan Strommer (Elektrotechnik)
 Mag.a Barbara Tiefenbacher (Slawistik)
 Mag. Sara Vorwalder (Theaterwissenschaft)
 Mag. Maximilian Wollner (Politikwissenschaft, Philosophie)

Vorträge an den Hochschulorten

Stephan Strommer
Regelungstechnik – Eine Wissenschaft,
die versucht Fehler zu minimieren!

Florian Traussnig
Manu Chao- „Weltmusiker“, Humanist
und Globalisierungskritiker im
Spannungsfeld zwischen Ideologie und
Utopie

Peter Csoklich/Lukas Gottschamel
Rechtsirrtum und Irrtumsrecht

Florian Pausinger, Georg Rieckh,
Magdalena Steinrück
Das Denken und Irren der Bakterien

Markus Hofer
Glück oder Strategie – Irrtum im Spiel

Markus Wildbolz
Volksmusik und Volkstanz. Eine kleine
Einführung aus der Sicht des Praktikers

Christian Schmid
Statistische Signalverarbeitung

Sebastian Pittl
Der Katakombenpakt: Zum
vergessenen Erbe des Zweiten
Vatikanischen Konzils



Klaus Vierbauer
Prekäre Subjektivität? Bemerkungen zu
Jürgen Habermas Kierkegaard-
Rezeption im Paradigma eines
nachmetaphysischen Denkens

Thomas Peham
Eine verborgene Welt zu unseren
Füßen, der Kosmos der Bodentiere. Das
Projekt SOILDIV

Lisa Kienzl
Alles nur Unterhaltung? – Irrtum! Die
Bedeutung des Forschungsfeldes
Fernsehen



Alfred Krenn
Das Entstehen unseres
heutigen Banken-
systems in der Zeit der
Industrialisierung.

Barbara Tiefenbacher
„Die wahren Merkmale
der Roma sind...“
Antiziganismus in
Österreich



Die Treffen an den Hochschulorten finden alle 2-3 Wochen statt; hier kann jede/r aus dem eigenen Wissenschaftsfeld vortragen und spannende Fachbereiche zur interdisziplinären Diskussion stellen.

Fabian Pollesböck
Irrtum Homo Carnivorus? Zwischen Fakten und Glauben des Vegetarismus

Joachim Krysl,
Nikola Tesla (1856-1943). Genie UND Wahnsinn!?

Manuela Schubernig
Der Irrtum Aquarettik

Florian Stampfer
Portfolio

Charlotte Reiff
Ist Irrtum in der Moral möglich? Objektivismus und Subjektivismus in der Ethik

Alejandro Laurent Boucabeille
„Das von Außen kommende Gift und die Zerstörung des gesunden, weißen Amerikas“: Drogen und mexikanische ImmigrantInnen in den USA – eine historische Analyse

Christoph Hofstätter
Bescheide-Fehler-Rechtsschutz

Daniel Reischl
II. Vatikanum

Robert Lackner
Zionistischer Terrorismus und imperiale Antwort. Die Politik der britischen Mandatsmacht hinsichtlich des jüdischen Widerstands in Palästina der 1940er Jahre

Esther Strauß
„Zwei Inge gelten dem Kartographen als unverrückbar: ... Viele schreiben die Karte und die Karte wuchert ständig...“

Vasile Ionut Roma
„Das Klein-Wien Südosteuropas“ – ein Irrtum?

Norbert Galler
Minnesang

Philipp Lergetporer
Does age influence cooperative decision? An experimental study on the Volunteer's Dilemma

Humor: Der fatale Folgefehler

Ein Mann steht vor Gericht, weil er seine Frau erschlagen hat. Richter: "Das ist ein sehr brutales Vergehen. Wenn Sie mit etwas Milde rechnen wollen, müssen Sie uns schon eine Begründung geben." Der Mann: "Die war so doof, die musste ich einfach erschlagen!" Richter: "Das ist ja noch viel schlimmer. Wenn Sie nicht wollen, dass die Geschworenen Sie von vornherein schuldig sprechen sollen, dann geben Sie uns bitte eine plausible Erklärung."

Darauf der Mann: "Das war folgendermaßen: Wir wohnten in einem Hochhaus im 13. Stock und im ersten Stock wohnte eine reizende Portiersfamilie, die hatte drei Kinder. Es war schrecklich! Die waren so klein geblieben, von Natur aus. Der Zwölfjährige war 80 cm groß, der 19-jährige 90 cm. Ich kam eines Tages hoch zu meiner Frau und sage: 'Das ist schon was Schlimmes mit den Kindern unserer Portiersfamilie.' 'Ja,' sagt meine Frau, 'das ist ein richtiges Pyrenäengeschlecht.' Ich sage: 'Nein, was Du meinst, sind Pygmäen.' 'Nein,' sagt meine Frau, 'Pygmäen, das ist das, was der Mensch unter der Haut hat, davon kriegt er Sommersprossen.' Ich sage: 'Das ist Pigment.' 'Nein,' sagt meine Frau, 'Pigment, darauf haben die alten Römer geschrieben.' Ich sage: 'Das ist Pergament!' 'Nein,' sagt meine Frau, 'Pergament ist, wenn ein Dichter etwas anfängt und nicht zu Ende macht...'

Herr Richter, Sie können sich vorstellen, ich verschlucke mir das Fragment, ich setze mich in meinen Lehnstuhl und lese Zeitung. Plötzlich kommt meine Frau mit einem Satz, ich denke, jetzt ist sie irrenhausreif - 'Liebling, guck mal, was hier steht!' Sie macht ein Buch auf, zeigt auf eine Textstelle und sagt: 'Das Sonnendach des Handtäschchens war die Lehrerin des Zuhälters 15'.

Ich nehme das Buch an mich und sage, 'aber Schatz, das ist ein französisches Buch, da steht: "La Marquise de Pompadour est la Maitresse de Louis XV." Das heißt: Die Marquise von Pompadour war die Mätresse von Ludwig dem 15.' 'Nein', sagt meine Frau, 'das musst du wörtlich übersetzen: La Marquise - das Sonnendach, Pompadour - das Handtäschchen la Maitresse - die Lehrerin, Louis XV - der Zuhälter 15. Ich muss das schließlich ganz genau wissen, ich habe extra für meinen Französischunterricht einen Legionär angestellt. Ich sage: 'Du meinst einen Lektor.' 'Nein,' sagt meine Frau, 'Lektor war der griechische Held des Altertums.' Ich sage: 'Das war Hektor, und der war Trojaner.' 'Nein,' sagt meine Frau, 'Hektor ist ein Flächenmaß.' Ich sage: 'Das ist ein Hektar.' 'Nein,' sagt meine Frau, 'Hektar ist der Göttertrank.' Ich sage: 'Das ist der Nektar.' 'Nein,' sagt meine Frau, 'Nektar ist ein Fluss in Süddeutschland.' Ich sage: 'Das ist der Neckar.' Meine Frau: 'Du kennst wohl nicht das schöne Lied: Bald gras ich am Nektar, bald gras ich am Rhein, das habe ich neulich mit meiner Freundin im Duo gesungen.' 'Ich sage: 'Das heißt Duett.' 'Nein,' sagt meine Frau, 'Duett ist, wenn zwei Männer mit einem Säbel aufeinander losgehen.' Ich sage: 'Das ist ein Duell.' 'Nein,' sagt meine Frau, 'Duell ist, wenn eine Eisenbahn aus einem dunklen finsternen Bergloch herauskommt.'

Herr Richter - da habe ich einen Hammer genommen und habe sie totgeschlagen..."

Betretenes Schweigen, dann der Richter: "Freispruch, ich hätte schon bei Hektor die Geduld verloren..."

Um Reklamationen vorzubeugen möchte ich hier die Austauschbarkeit von „Frau“ gegen „Mann“ und vice versa im vorangegangenen hervorheben! Und damit uns Grazerinnen und Grazer so ein Schicksal später nicht widerfährt, gab's im vergangenen Jahr bei jedem Treffen vorbeugend spannende und bildende Referate:

„Alles nur Unterhaltung? - Irrtum!“

Referat von Lisa Kienzl - die wissenschaftliche Bedeutung von Fernsehen

"Georg Kreisler gibt es gar nicht"

Referat von Joachim Krysl - Portrait von Georg Kreisler

„Irrt die Verwaltung, muss man sich zu helfen wissen!“

Referat von Christoph Hofstätter - Bescheide - Fehler - Rechtsschutz

„The more extreme Stern Group: These are absolute fanatics. They are anti-Arab, anti-British, but more than anything anti-British Police. (...) They are anti-everything - worse than the I.R.A.“

Referat von Robert Lackner - Über Zionistischen Terror und britische Reaktionen im Palästina der 1940er Jahre

„Wenn der Quizmaster nun noch eine weitere Tür öffnet ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Auto hinter der ersten Tür befindet weiterhin 1/3; das heißt, die Wahrscheinlichkeit, dass die Ziegen zwischenzeitlich das Auto gefressen haben, beträgt 2/3.“

Referat von Markus Hofer - Glück oder Strategie - Irrtümer in Spielen

„Als die marxistisch-punkig-anarchistische Rockband des frankohispanischen Rock - und Weltmusikers Manu Chao in den 80er-Jahren in einer Fernsehshow auftrat, wurde sie während der Show gefragt, was Anarchismus denn überhaupt für sie bedeutete. Worauf die forschenden Barden zum Behufe des Anschaulichmachens des Konzepts Anarchismus umgehend zur Tat schritten, indem das TV-Studio vor den Augen der verduzteten Zuseherschaft regelrecht zerlegten.“

Referat von Florian Traussnig - Manu Chao - Weltmusiker, Humanist und Globalisierungskritiker im Spannungsfeld zwischen Ideologie und Utopie

Wissen, Sport & Spaß auf der SoAk 2012

Eine kleine Salzburger PRO SCIENTIA-Abordnung bestehend aus Esther Beierl, Verena Bull, Michaela Neulinger und Klaus Viertbauer, unterstützt durch die Alumni Sigrid Rettenbacher und Teresa Leonhardmair, begab sich bei der Sommerakademie 2012 auf die Suche nach Irrtum und Wahrheit. Die höchst spannenden Vorträge und intensiven Diskussionen führten die vielen Dimensionen des Irrtums vor Augen. Doch Abseits der wissenschaftlichen Auseinandersetzung hat eine SoAk eine weitere wichtige Funktion: das gegenseitige Kennenlernen der StipendiatInnen und das Auffrischen vieler Freundschaften. Steinamanger bot dazu einen hervorragenden Rahmen – ein gemütlicher Innenhof, guten Wein, musizier- und spiefreudige Studierende.

Trotz der kleinen Gruppe konnte Salzburg auf der SoAk 2012 einen großen Erfolg verbuchen. Erstmals ging beim sportlichen Hauptevent der Woche, dem Fußballturnier mit Starschiedsrichter Günter Benkö, der PRO SCIENTIA-Wanderpokal an das Team Salzburg-Graz-Leoben. Der Goldbarren hat einen Ehrenplatz erhalten und wird 2013 hoffentlich verteidigt werden.

Michaela Neulinger



**PRO SCIENTIA Gruppe
Innsbruck**

**DI Mag. Florian Stampfer
(Techn. Mathematik):**
"Besonders im Mathematikunterricht enthüllt eine schriftliche Reflexion über Strategie und Vorgehensweise, ob Inhalte verstanden wurden."

**DI Thomas Peham
(Landwirtschaft):**
"Eine verborgene Welt zu unseren Füßen, der Kosmos der Bodentiere."

**Dr. Roman Gabl
(Bauingenieur):**
Zuerst denken, dann rechnen und zum Schluss messen. Wie genau ist eigentlich meine Messung? Wenn man die Fehlerquellen kennt und sie quantifizieren kann, ist man schon weit fortgeschritten. Kleine Messfehler gehören dazu, man muss nur wissen wie groß sie sind.

**Mag. Serafin Unterberger
(Chemie):**
„Kunststoffe umgeben uns – Eine kurze geschichtliche Einführung in die Entwicklung von Kunststoffen und ihre Eroberung des Alltages“.



**Mag. Alejandro Boucabeille
(Politikwissenschaft/
Geschichte):** „Der Mensch ist eben dadurch in Irrtum gefallen, dass er das Natürliche in sich vom Übernatürlichen schied.“
(Friedrich Schelling, *Über die Natur der Philosophie als Wissenschaft*)

**Mag. Lucia Buchner
(Theologie/
Medizin):** "Hospiz ist ein Plädoyer dafür, nicht vom Leben zu träumen, sondern Träume zu leben."
(Cicely Saunders)

**Mag. Magdalena Bachmann
(Chemie):**
„Wer sich die Steine zu-rechtlegen kann, über die er stolpert, hat Erfolg in den Naturwissenschaften.“
(Erwin Chargaff, 1905-2002)

Mag. Philipp Lergtporer (Volkswirtschaft/Statistik): „Viele zwischenmenschlichen Interaktionen können als ein "Freiwilligendilemma" modelliert werden. Im Labor sehen wir, dass sich die Fähigkeit, optimal (das heißt, wohlfahrtsmaximierend) zu kooperieren, im Alter zwischen 8 und 12 Jahren entwickelt.“

Tätigkeiten PRO SCIENTIA Leoben im Studienjahr 2011/2012

Zu Beginn des Studienjahres war die Gruppe Leoben von den Grazer Pro Scientisten zu sich eingeladen worden. Im Rahmen dieses Zusammentreffens stellte **Alexander Wimmer**, der unter die Buchautoren gegangen war, sein Buch „**Die chemischen Elemente**“, das im eigenen Verlag erschienen ist, vor. Das 480 Seiten starke Buch erklärt auf höchst unterhaltsame und informative Weise die wichtigsten Eigenschaften aller Elemente des Periodensystems. Durch über 250 prachtvolle Bilder werden alle 118 chemischen Elemente dargestellt, ein großes Poster mit Bildern aller Elemente ist ebenfalls Bestandteil des Buches.

Im Jänner 2012 folgte **Prof. Harald Harmuth** Leiter des Lehrstuhls für Gesteinshüttenkunde in Leoben und Mitglied des PRO SCIENTIA Auswahlgremiums unserer Einladung und hielt für uns einen Vortrag über das Jahresthema „Irrtum“. Der Inhalt des Vortrages wurde von Fabian Pollesböck im folgenden Absatz zusammengefasst.

Was ist eigentlich ein Irrtum? *Wo ist die begriffliche Abgrenzung zu einem Fehler, zu richtig und falsch? Gemeinsam mit Prof. Harmuth durften wir in unserem kleinen Kreis anhand exemplarischer Beispiele aus den Naturwissenschaften, der Theologie und dem Journalismus dieser Frage nachgehen. Speziell bei menschlichen Handlungen sind Entscheidungen oft mit großem Risiko und somit auch Irrtümern verbunden und tragen maßgeblich zur Entwicklung unserer Persönlichkeiten bei.*

Zu unserem ersten Treffen im Sommersemester stellten uns **Christian Witz** und **Mario Kuss** die Inhalte ihrer Doktor- beziehungsweise Diplomarbeit vor.

*Das Ziel von Christians Dissertation ist, ein Programm zur **Simulation von Bioreaktoren** zu erstellen, welches dafür die Rechenleistung von Grafikkarten (CUDA-Technologie) anstatt von CPUs verwendet. Die Grafikkarten sind für manche parallele Berechnungen mittlerweile besser geeignet als die modernen Mehrkernprozessoren, da sie durch die Anforderungen von modernen Computerspielen massiv weiterentwickelt wurden. Seitdem die sogenannten Graphic Processing Units (GPUs) auf den Karten für wissenschaftliche Simulationen zugänglich wurde, hat sich eine Community gebildet, welche versucht die parallele Architektur der Chips bestmöglich auszunutzen.*

*Die Diplomarbeit von Mario behandelte die **inkrementelle Umformung von Stahl** mittels Radialschmieden, ein Verfahren zum Schmieden von Wellen und Achsen, welches vor allem in der Automobilindustrie zum Einsatz kommt. Es besteht hierbei die Möglichkeit mittels lokaler Erwärmung eine gezielte Wanddickenänderung eines Rohres vorzunehmen.*

Anfang Mai war der ehemalige Pro Scientist und jetzige Assistenzprofessor **Daniel Kiener** vom Lehrstuhl für Materialphysik bei uns zu Gast, um mit uns der Frage „**was Galilei mit Wikipedia zu tun hat**“ im Hinblick auf das Jahresthema auf den Grund zu gehen. Der Vortrag wurde von Oliver Renk zusammengefasst.

Die Zugfestigkeit von Werkstoffen ist definiert als die Maximalkraft (während eines Zugversuchs) bezogen auf die Querschnittsfläche. Zieht man Wikipedia als Quelle heran, so findet man, dass die Zugfestigkeit unabhängig von der Probengröße ist. Schon Leonardo Da Vinci führte Zugversuche durch und kam zu dem Ergebnis, dass Proben unterschiedlicher Länge unterschiedliche Festigkeiten aufweisen. Wer irrt nun? Wikipedia oder

Da Vinci? Genaugenommen niemand. Speziell gezogene Drähte haben Oberflächen-defekte die die Festigkeit beeinflussen können (siehe Da Vinci). Dies ist auch auf Wikipedia zu finden. Die Angabe auf Wikipedia, dass die Zugfestigkeit von der Probengröße unabhängig ist, ist jedoch falsch. In kleinen Dimensionen (μm Bereich) wird diese sehr wohl Probengrößen abhängig. Hier irrt also Wikipedia. Zusammenfassend könnte dieses Beispiel also zeigen, dass man Informationen auch aus der Literatur immer hinterfragen sollte und gegebenenfalls weitere Quellen heranziehen sollte.

Ende Mai führte uns die Suche nach dem Irrtum zur Abwechslung zum Thema Ernährung. Im Rahmen seines Vortrages mit dem provokanten Titel „**Irrtum Vegetarismus?**“ klärte uns **Fabian Pollesböck**, wie im nächsten Absatz beschrieben, sehr ausführlich über die zahlreichen Hintergründe zum Fleischverzicht auf:

Es ist wohl kaum ein Irrtum, dass der Mensch Fleisch sehr gut verträgt und dieser Umstand wahrscheinlich viel zu der Entwicklung des Homo Sapiens beigetragen hat. Doch genauso wenig ist es ein Irrtum, heutzutage eine ausgewogene, fleischlose Ernährung als unzureichend anzusehen oder die Zusammenhänge zwischen übermäßigem Fleischkonsum, Diabetes, Herz-Kreislaufproblemen und der Zerstörung des Regenwalds anzuerkennen.

Manuela Schubernig zeigte uns Anfang Juni mit ihrem Vortrag zum Thema „**Irrtum Aquaristik**“ wie viele ungeahnte Facetten das Jahresthema zu bieten hat.

Das Referat „Der Irrtum Aquaristik“ zeigte, dass ein so unscheinbares Thema wie Aquaristik erstens sehr interdisziplinär ist und zweitens sehr gut zum Jahresthema Irrtum passt, da ich mich bereits mit folgenden Themen beschäftigen musste: Technik (Beleuchtung, Pumpen, Strömung, Osmose- und CO_2 -Alagen), Statik (trägt ein Altbau ein 500 L Becken?), Chemie (Nitrifikation, Nährstoffverfügbarkeit, Farbwechsel und Balzkleider), Biologie (Photosynthese, Nährstoffaufnahme der Pflanzen, pilzhemmende Sekrete), Geographie (vom Amazonas bis Australien), Wissenschaft/Forschung (Zucht und Vermehrung von Wildfängen, Lebendfütterzucht, neue Arten beschreiben, Automatisierung von Fütterung und Temperatur (Kontrolle, Alarm), Rechtskunde (Tierschutzgesetz und Ein- bzw. Ausfuhrverbote, Wildfänge und geschützte Arten), Ethik (sollen Wildfänge importiert werden?) und auch der Human-Medizin (von Fischen auf den Menschen übertragbare Krankheiten).

Der Vortragstitel des letzten Treffens Ende Juni lautete „**Mit neuen Antriebstechniken auf dem Irrweg?**“ und wurde von **Thomas Leitner** ausführlich besprochen.

Die Entwicklung der Dampfmaschine im 18. Jahrhundert legte den Grundstein für die moderne Antriebstechnik. Der nächste große Fortschritt erfolgte im 19. Jahrhundert durch das Aufkommen von Konzepten der Individualmotorisierung. Zu Beginn waren Elektro- und Verbrennungsmotoren harte Konkurrenten, jedoch konnten sich Otto- und Dieselmotoren durchsetzen. War das der falsche Weg? Verbrennungsmotoren lassen sich nicht nur mit fossilen Brennstoffen betreiben, auch mit Wasserstoff, Biodiesel oder Biomasse könnten unsere PKWs – mit mehr oder weniger Aufwand - betrieben werden. Oder ist es sinnvoller auf alternative Antriebstechniken umzusteigen? Können sich in nächsten Jahren Elektroautos mit Akkus oder mit Brennstoffzellen betriebene Fahrzeuge durchsetzen? Im Rahmen dieses Vortrages wurden die wichtigsten Konzepte erläutert und über ihren zukünftigen Einsatz diskutiert.



Impressionen zu PRO SCIENTIA

„Von der Soak 2012 ist mir der Titel einer Komposition von Mauricio Kagel im Gedächtnis geblieben. Er lautet „10 Märsche, um den Sieg zu verfehlen“. Ich mag diesen Satz, weil er der Normativität augenzwinkernd eine Frage stellt, die mir wichtig ist: Welche produktive Kraft liegt im Stolpern, im Irrtum verborgen?“

„Ein Abend, an dem sich alle Anwesenden völlig einig sind, ist ein verlorener Abend.“ (Albert Einstein)

„ProScientia ist mehr als ein Rahmen für diskussionsreiche Abende über Kunst, Wissenschaft und Religion - es schafft Zusammengehörigkeit weit über die Studienzeit hinaus.“

„Die Abende und Vorträge, die ich in der Linzer Gruppe besuchen durfte, haben mich inspiriert und sensibilisiert, Irrtümer in weiten Bereichen des (alltäglichen) Lebens erkennen und akzeptieren zu können.“

Impressionen zum Thema Irrtum

„Ich glaube, irren ist nicht einfach nur menschlich, sondern Menschen haben ein Recht (!) auf Irrtum!“

„Es besteht oft nur ein schmaler Grad zwischen Wahrheit und Irrtum. Irrtümer drängen uns unsere Einstellung zur Wirklichkeit zu ändern.“



Benjamin Hainbuchner



Martin Heinisch



Rafael Hintersteiner



Johannes Kilian



Johannes Kreyca



Kerstin Oppelt



Daniel Reischl



„Irrtümer passieren, können unangenehm sein, aber sie stellen eine Möglichkeit zum Lernen dar, dadurch bringen sie einen persönlich weiter.“

„Der Begriff selbst wird mir zunehmend ein positiverer – immer öfter begreife ich Irrtum, ein dem Mensch-Sein immanentes „Problem“, als eine Form von bereicherndem Umweg und als mögliche Quelle für Relativierung und Erweiterung.“

PRO SCIENTIA und der IRRTUM

Ein Wissenschaftler namens PRO, er irrt um her,
auf der Suche nach Ideen, doch der Kopf scheint leer.

Ideen brauchen Austausch, am besten interdisziplinär
Wie könnte er's nur anstellen, eine Plattform muss her.

Da trifft – welch ein Glück – PRO auf Ir(r)én SCIENTIA
Die schildert das Gleiche: „So geht es mir ah!“

Vom Gedanken des Austauschs noch ganz enthusiastisch
Eine Plattform für Wissenschaftler, die Idee ist phantastisch.

Pro zu ihr(r) „Tu mas - durch Treffen, mehrmals im Jahr!“
Seither ist wissenschaftlicher Austausch für PRO (&) SCIENTIA ganz klar!



Markus
Schlagnitweit



Christian
Schmid



Katharina
Schmid



Esther
Strauß



Sibylle
Trawöger



Elisa
Tremel



Markus
Wildbolz

„Acht Wiener Irrtümer“

Diese Wiener Seite soll dazu genützt werden, die folgenden Irrtümer und Mythen aus der Welt zu schaffen oder zumindest durch ein paar Fakten aufzuhellen.

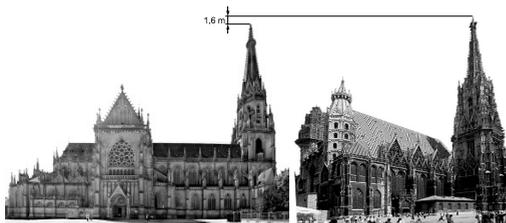
Irrtum 1: **Wien ist anders.**

Die gute Nachricht ist, dass die Wiener PRO SCIENTIA-Gruppe sicher mit den Gruppen an anderen Hochschulstandorten sehr viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede aufweist. Insofern ist es ein Irrtum, dass wir WienerInnen (und zugezogene sich nicht als WienerInnen Fühlende) anders sind. Ein paar Unterschiede gibt es aber doch: Wien wird als einziger Standort von keinem Hochschuleelsorger betreut, sondern von Franz Kerschbaum, einem Laien (oder sagt man jetzt wirklich Kirchenbürger?), der gleichzeitig Unterstützer und Vereinsmitglied von PRO SCIENTIA ist und seine Sache sehr gut macht! Außerdem treffen wir uns etwa alle zwei Wochen direkt im PRO SCIENTIA-Hauptquartier in der Währinger Straße. Das hat den Vorteil, dass wir von der dortigen Managerin, Lisa Simmel, bestens betreut und immer auf dem aktuellen Stand gehalten werden.

Irrtum 2: **Wien stellt die größte PRO SCIENTIA-Gruppe.**

In absoluten Zahlen ist das zugegebenermaßen kein Irrtum. Mit 44 Geförderten sind wir tatsächlich die größte Gruppe. Es handelt sich aber zumindest um einen partiellen Irrtum. In Wien gibt es mehr als 165.000 Studierende, die PRO SCIENTIA Quote liegt damit bei matten 0,28 Promille im Vergleich zum österreichweiten Durchschnitt von 0,44 Promille.

Frage: Welcher Hochschulstandort hat die höchste Quote an PRO SCIENTIA Geförderten?



Irrtum 3: **Die größte Kirche Österreichs ist der Stephansdom in Wien.**

Der Wiener Stephansdom ist zwar mit 136,4 m die höchste Kirche Österreichs, doch die größte Kirche steht in Linz. Der Linzer Mariendom (auch Neuer Dom genannt) ist mit einem Fassungsvermögen von 20.000 Personen und einer Grundfläche

von 5.170 m² stattliche 40% größer als der Stephansdom. Die Bauhöhe des Linzer Mariendoms ist nur um 1,6 m kleiner als jene des Stephansdoms. Einer un belegten Legende zufolge war die Höhe des Linzer Mariendoms beim Bau durch eine Vorschrift beschränkt, die besagte, dass im damaligen Österreich-Ungarn kein Bauwerk den Südturm des Stephansdoms überragen durfte.

Frage: Welches Fassungsvermögen sollte eine Kirche mindestens haben, damit man alle jemals von PRO SCIENTIA Geförderten darin unterbringen kann?

Irrtum 4: **Wien ist die teuerste Stadt Österreichs.**

Vorweg: Das ist falsch. Und ohne hier Werbung machen zu wollen, sei erwähnt, dass Wien auch für finanziell schlecht ausgestattete Studierende kein schlechtes Pflaster ist. Gemessen an den Kosten für Wohnungseigentum – richtig erraten – liegt Kitzbühel mit 4069 Euro/m² in schwindelerregender Höhe vor Innsbruck mit 3179 Euro/m². Wien belegt mit einem Durchschnittspreis von 2309 Euro/m² gerade

einmal den achten Platz in dieser Reihung. Bei den Mietpreisen sind die Unterschiede nicht ganz so erheblich. Eine 85 m² Mietwohnung ist in Innsbruck mit durchschnittlich 1187 Euro/Monat am teuersten. Wien liegt in dieser Wertung mit 1017 Euro/Monat auf Platz drei.

Frage: Welcher PRO SCIENTIA Hochschulstandort hat die geringsten Durchschnittspreise?

Irrtum 5: Das Wiener Kipferl.

Was hat die Türkenbelagerung mit Wiener Kipferln zu tun? Rein gar nichts! Zu Unrecht wird nämlich auch heute noch der Mythos verbreitet, dass das Wiener Kipferl im Zusammenhang mit dem türkischen Halbmond stehe. Diese Legende besagt, dass zur Zeit der Belagerung Wiens durch das Osmanische Reich im Jahre 1683 Bäcker zum Triumph über die Befreiung der Stadt Wien Gebäck in der charakteristischen Hörnchenform entworfen haben. Diese Legende entpuppte sich jedoch als Irrtum, denn bereits im Mittelalter soll diese Art von Gebäck in Klöstern im Alpenraum gebacken worden sein.

Frage: Womit verfeinert Lisa Simmel jedes Wiener PRO SCIENTIA Treffen?

Irrtum 6: Die Moral des Wiener Fußballteams ist gebrochen.

Es ist ja allgemein bekannt, dass die Wiener PRO SCIENTIA-FußballkünstlerInnen 1/3, oder knapp 34%, aller bisherigen Sommerakademie-Turniere für sich entscheiden konnten. Diese (beinahe) einzigartige Erfolgsgeschichte erfüllt (fast?) alle Wiener Geförderten mit unglaublichem Stolz. Es ist daher ein Irrtum, dass das Wiener Team im nächsten Jahr nicht bestens vorbereitet vernichtend zurückschlagen wird!

Irrtum 7: Die Bevölkerung Wiens ist monoton wachsend.

Heute leben in Wien ca. 1.7 Millionen Menschen und die Tendenz ist monoton steigend. Das war aber nicht immer so, denn vor dem 1. Weltkrieg lebten in Wien rund 2.3 Millionen Menschen und die Bevölkerung Wiens schrumpfte bis 1990 auf ungefähr 1.5 Millionen. Erst seit 1990 wächst die Anzahl an WienerInnen wieder kontinuierlich!

Frage: Wie hat sich die Anzahl der jährlich von PRO SCIENTIA-Geförderten seit 1966 entwickelt?

Irrtum 8: Echte Wiener.

Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl ist seit 1994 Bürgermeister der Stadt Wien. Michael Häupl wird aber fälschlicherweise als echter Wiener angesehen. Er ist Ehrenbürger von Alltengbach und wuchs in der Nachbargemeinde St. Christophen, beides Niederösterreich, auf. Somit ist er eigentlich ein echter Niederösterreicher.

Frage: Wie viele der Geförderten in Wien sind echte WienerInnen?

Letzte Irrtümer:

Es ist ein Irrtum, dass wir Tage und Wochen in den Archiven der Nationalbibliothek verbringen mussten, um diese Doppelseite zu gestalten. Als Quelle diente uns neben einem Zeitungsartikel aus der Presse (Irrtum 4) vor allem Wikipedia! Nachdem PRO SCIENTIA ausschließlich junge, hungrige WissenschaftlerInnen fördert, sollte niemand irrümlicherweise annehmen, wir wüssten die Antworten auf alle gestellten Fragen - wir verstehen sie vielmehr als Forschungsauftrag an die LeserInnenschaft!

JahressprecherInnen

Im Rückblick auf die Sommerakademie stellt sich große Dankbarkeit ein für die fruchtbringende Auseinandersetzung mit einem außergewöhnlichen und anspruchsvollen Thema.

Als wissenschaftlich und künstlerisch Strebende ließen wir uns nicht nur intellektuell, sondern auch existentiell herausfordern. Wir sind dem „Irrtum“ auf vielfältigen Weisen nachgegangen - die folgenden Kurzberichte belegen es: in Form von Vorträgen mit anschließenden Diskussionen aus den unterschiedlichsten Wissenschaftsgebieten (meist mit starker philosophischer Fundierung), in Workshops und Arbeitsgruppen, bei den Gottesdiensten und Morgenmeditationen, im lustigen inspirierenden Beisammensein (an Abenden, die kein Ende nehmen wollten) und beim Abgehen eines konkreten Irrweges...

Es war beeindruckend und spannend miterleben zu dürfen, welche konkrete Gestalt eine im Vorfeld durchdachte Planung tatsächlich annimmt. Bei allen, also bei unzählig vielen, die an dieser gelungenen Woche mitgewirkt haben möchten wir uns herzlich bedanken!

Für uns JahressprecherInnen 2011/12 neigt sich die „PRO SCIENTIA-Kernzeit“ leider dem Ende zu.

Für die kommenden Sommerakademien wünschen wir (gleich vorab, wir sind nicht „irre“ geworden, all jene, die bis zum Schluss bei der diesjährigen Sommerakademie dabei waren können beim entschlüsseln des Folgenden sicher behilflich sein): die beständige Offenheit um von Philosoph/in/en, Meditationsmeister/inne/n, Hexen, weisen Orakelsprüchen, Schätzmeister/inne/n und Weggefährt/inn/en zu lernen und sich von Irrlichtern nicht in die Irre führen zu lassen!

Die JahressprecherInnen werden von den StipendiatInnen am Ende der Sommerakademie gewählt und gestalten maßgeblich das Programm der nächsten Sommerakademie.

Sibylle Trawöger, Linz
Georg Rieckh, Wien
Christoph Hofstätter, Graz



Sibylle Trawöger: Mit einer biotechnologischen Diplomarbeit am Max-Planck-Institut in der Abteilung Membranbiochemie beendete ich 2005 mein Studium der „Bio- und Umwelttechnik“ an der Fachhochschule in Wels. Danach inskribierte ich mich an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität (KTU) in Linz für die Studien „Katholische Fachtheologie“ und „Katholische Religionspädagogik“. Ursprünglich wollte ich in die theologischen Fächer lediglich etwas „hineinschnuppern“, doch die wachsende Faszination an der geisteswissenschaftlichen Zugangsweise zur Wirklichkeit ließ mich 2010 das Grundstudium mit einer Diplomarbeit zum Dialog zwischen Naturwissenschaft und Theologie beenden. Nach einer Karenzvertretungsstelle als Assistentin am Institut für Dogmatik an der Karl-Franzens-Universität in Graz bin ich derzeit an der KTU als Assistentin am Institut für Fundamentaltheologie und Dogmatik beschäftigt. Mein vorrangiges Forschungsinteresse gilt zur Zeit der „ereignenden Gegenwart“, ihr nähere ich mich mit der Arbeit an meiner Dissertation an.

Georg Rieckh: Ich begann meine Studien der Physik und Mathematik an der Universität Wien. Als ich an einem Seminar zu den philosophischen Grundlagen der Mathematik teilnahm, entdeckte ich auch mein Interesse an Philosophie. Dieses Interesse führte ein paar Jahre später zu einer Diplomarbeit über Wittgensteins Privatsprachenargument. Was die Naturwissenschaft betrifft, so fand ich nach einem Umweg über die Aerosolphysik schließlich in der Signalverarbeitung mein Arbeitsgebiet. Am IST Austria untersuche ich derzeit wie genetische Netzwerke Information zuverlässig verarbeiten können.

Christoph Hofstätter: Universitätsassistent am Institut für Öffentliches Recht der Karl-Franzens-Universität Graz, studierte Rechtswissenschaften und Romanistik/Französisch, schloss 2012 sein Doktoratsstudium der Rechtswissenschaften ab, Dissertation im Schulrecht, Studien- und Forschungsaufenthalte u.a. in Belgrad, Berlin, Poitiers, Prag. Organisator von internationalen Fußballturnieren an der Uni Graz, Geförderter von PRO SCIENTIA seit 2008, Sprecher der Grazer Gruppe 2011.

Readerbeiträge 2012

IRRTUM

Markus Seidl

Gedichte und Gedankenstücke

Lidija Vindiš

Irren ist NUR menschlich

Andreas Erhard Graßmann

Von „daß der Irrtum kein Recht auf Dasein hat“ zu „daß die menschliche Person
das Recht auf religiöse Freiheit hat“!

Die Beziehung der Kirche zum Recht auf Religionsfreiheit im
19. und 20. Jahrhundert

Tobias Mayer

„Nichts ist sicher“

Die Allgegenwart des Irrtums in Warten auf Godot:
Versuch einer theologischen Relecture

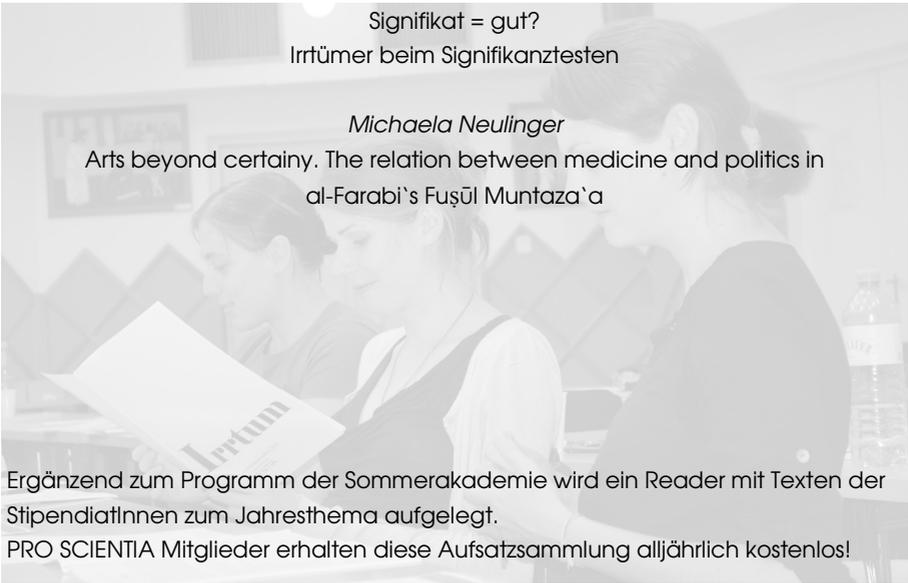
Esther Beierl

Signifikat = gut?

Irrtümer beim Signifikanztesten

Michaela Neuling

Arts beyond certainty. The relation between medicine and politics in
al-Farabi's Fuṣūl Muntaza'a



Ergänzend zum Programm der Sommerakademie wird ein Reader mit Texten der
StipendiatInnen zum Jahresthema aufgelegt.

PRO SCIENTIA Mitglieder erhalten diese Aufsatzsammlung alljährlich kostenlos!

PRO SCIENTIA Sommerakademie 2012

Daten & Fakten

- Thema „**IRRTUM**“
- 31. August bis 6. September 2012
- Martineum, **Szombathely**, Ungarn
- Tagungsleitung: Univ.-Prof. Dr. Reinhart **Kögerler**
- Geistliche Begleitung: Dr. Markus **Schlagnitweit**
- ein **Reader** mit Texten der Stipendiat/innen
- ein **Alumni**tag
- Workshop „Alumni Club“, Moderation Holger Heller
- 59 Studierende aus sechs Hochschulorten
- **13 wissenschaftliche Vorträge**
- **2 Podiumsdiskussionen**
- 19 ReferentInnen von 7 verschiedenen Universitäten in 4 Ländern
- vier Workshops (Kryptographie, Musik, Theater, Labyrinth)
- drei Arbeitskreise (Gemeinwohlökonomie, Singen, Ungarisch)
- ein Fußballturnier mit Profischiedsrichter
- ein Abschlussabendgeländespielirrlauf
- **unzählige Irrtümer, die unser Leben bereichert haben!**

Michael Hofer, Linz

Es irrt der Mensch, solange er strebt

Der Linzer Philosophieprofessor und ORF-Konsulent Michael Hofer, eröffnete den Reigen der Vorträge und Workshops der diesjährigen Sommerakademie zum Thema „Irrtum“ mittels einer Analyse des philosophischen Hintergrunds des deutschen Dramas schlechthin, - Goethes Faust! Dafür untergliederte Hofer seine Ausführungen in zwei Teile: In einem ersten Teil, betitelt mit „Irrtum“ entwickelt Hofer eine Art phänomenologische Vermessung des Tagungssujets, wobei seine Ausführungen gerne als Präludium nicht nur seines Vortrags, sondern der Sommerakademie in toto verstanden werden dürfen. Darin diskutierte der Referent wegweisende Fragestellungen, wie etwa die qualitative Deutlichkeit des Irrrens in Geistes- und Naturwissenschaften, indem er auf die epistemischen und wissenschaftstheoretischen Strukturen und deren Genese reflektierte. Hofers Vermessung mündete in die These des kontextuellen Bezugs zwischen dem Forscher und dessen Gegenstand. Denn, so die Hofer'sche Argumentation, zeigt sich der gekennzeichnete Bezug bei den Geisteswissenschaften durch den kulturellen Hintergrund gerahmt und dadurch vermittelt, während die Naturwissenschaften unmittelbar und damit ahistorisch und letztlich akontextuell operieren. Besagte These evaluierte der Philosoph mit Verweis auf die Rezeptionsgeschichte, die nicht nur einen konstitutiven Bestandteil der Geisteswissenschaft verkörpert, sondern unter der besagten Perspektive zum Signum geisteswissenschaftlicher Arbeit avanciert. Vor diesem Hintergrund trat nun Hofer an Goethes Faust heran, um am Prolog zu verdeutlichen, inwiefern nicht eine moderne Moralphilosophie, wie etwa jene Immanuel Kants, sondern das in der Scholastik entwickelte Ordo-Konzept Pate steht. Dabei dechiffrierte Hofer den berühmten Schlussvers des ersten Teils, »Wer immer strebend sich bemüht | Den können wir erlösen«, als eine Fälschung, da sich dieser nicht in Kohärenz zum übrigen Ordo-Modell verhält und somit die theologische Pointe desselben konterkariert. Der Mensch verbleibt aber stets, so die entscheidende, genuin soteriologische Differenz, im Raum der Schöpfung, sodass die intendierte These des Schlussverses folglich ins Leere läuft.

Klaus Viertbauer, Salzburg

Karen Gloy, Luzern

Irrtum und Wahrheit auf dem Hintergrund der verschiedenen Wahrheitstheorien

Karen Gloy beginnt ihren Vortrag mit Redewendungen von Dichtern, Literaten und Philosophen, die Ansichten, Meinungen, Glaubensüberzeugungen vieler Jahrhunderte über Irrtum und Wahrheit wiedergeben, die ihrer Meinung nach an Aktualität nichts eingebüßt haben. Es wird zwischen kleinen Irrtümern, wenn beispielsweise die Verabredungszeit verwechselt wird, oder die Weglänge überschätzt wird, großen Irrtümern, wenn zum Beispiel ein Verräter und Intrigant für einen Freund gehalten wird und gravierenden Irrtümern wie Justizirrtümern, falschen Urteilen unterschieden.

Irrtum wird als Nichtübereinstimmung mit der Wirklichkeit und als eine unbewusste oder ungewollte Fehlleistung, die mit Beschränktheit und Endlichkeit zusammenhängt, definiert. Irrtümer sind in allen Bereichen wie Lebenswelt, Finanzwelt, Politik, Wissenschaften, Philosophie etc. möglich. Im Gegensatz dazu wird die Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, die Richtigkeit einer Meinung oder einer Vorstellung als Wahrheit bezeichnet.

In der überblicksartigen Darstellung von Wahrheitstheorien (Adäquationstheorie, ontische Theorie, Kohärenztheorie, Konsenustheorie, Dialogtheorie) zeigt Karen Gloy auf, dass Theorien nie absolut sind und es somit keine letzten Wahrheiten und Falschheiten geben kann. Gültig bleibt ihrer Meinung nach das Ethos der Wahrhaftigkeit. Eine Person solle das vertreten, was sie nach bestem Wissen und Gewissen für richtig hält und sich einer selbstkritischen Prüfung unterziehen. Karen Gloy kommt zu dem Schluss, dass wir ohne Wahrheit nicht leben können, dass wir uns aber des Durchgangsstadiums bewusst sein müssen, da die Wahrheit nicht absolut sein kann. Wahrheit wird als temporäre Inseln im Meer von Irrtum beschrieben. Auch Irrtümer sind keine letzten Irrtümer, da sich diese unter anderen Perspektiven als Wahrheit herausstellen können.

Helena Stockinger, Wien

C. Ulises Moulines, München

Die vier Grundformen theoretischer Entwicklung in den Naturwissenschaften

Prof. Moulines analysiert die theoretische Entwicklung in den Naturwissenschaften. Im *klassischen Ansatz des Induktivismus-Kumulativismus* (Newton, Empiristen, Wiener Kreis) ist der Erkenntnisfortschritt induktiv und geradlinig. Im *Falsifikationismus* (Popper) dominieren Deduktion und die fortwährende Widerlegung von Hypothesen. Die *dualistischen Ansätze* weisen vier Hauptrichtungen auf: Kuhn spricht vom Paradigma als wissenschaftlicher Grundeinheit. Häufige Anomalien lassen in *wissenschaftlichen Revolutionen* neue Paradigmen entstehen, die mit den bisherigen inkommensurabel sind. Lakatos geht von (konkurrierenden) *Forschungsprogrammen* aus, die von Hypothesen an der Peripherie geschützt werden. Laudan spricht von erfahrungsgeleiteten Theorien und übergeordneten *Forschungstraditionen*. Im *klassischen Strukturalismus* (Sneed, Stegmüller, Moulines) bilden Theorie-Elemente (Basis-Elemente und Spezialisierungen) baumartige Theorie-Netze.

Nach Moulines ist derzeit der *4-Grundformen-Ansatz* die tauglichste Beschreibung wissenschaftsdynamischer Prozesse. Hierbei bestehen *Theorie-Elemente* aus einem *Begriffsrahmen*, *homogenen Modellen* (Grundeinheiten wissenschaftlicher Erkenntnis) und *intendierten Anwendungen*. Mehrere Theorie-Elemente bilden wiederum baumartige Theorie-Netze, deren Entwicklung in 4 Grundformen ablaufen kann: *Kristallisation* meint eine (zeitliche) Sequenz von Theorie-Netzen mit ähnlichen Komponenten aber verschiedenen Basis-Elementen. *Evolution* meint eine Sequenz von Theorie-Netzen mit gleichen Basis-Elementen und jeweils neuen Spezialisierungen. Bei der (*approximativen*) *Einbettung* sind Modelle eines früheren Netzes in ein neueres einbettbar. Ein Theorie-Netz kann durch *Verdrängung* (*bei partieller Inkommensurabilität*) von einem neuen, bisherige Anomalien auflösenden Theorie-Netz abrupt ersetzt werden. Insgesamt gibt Moulines eine exakt formulierte, strukturierte metatheoretische Analyse von wissenschaftsdynamischen Prozessen.

Andreas Steinböck, Wien

Hermann Häring, Tübingen

Zwischen Wahrheitsanspruch und Relativismusangst - Zum Dilemma des modernen Katholizismus



Eine Kirche in der Krise – so stellt sich das römisch-katholische Imperium im Jahre 2012 dar. Auf den massiven Glaubwürdigkeitsverlust innerhalb der Gesellschaft reagiert Rom mit einer nochmaligen Verstärkung des absoluten Wahrheitsanspruchs. Die

„Diktatur des Relativismus“ (Kardinal Ratzinger/Benedikt XVI, 2005) setze die Kirche eben schweren Stürmen aus. Wer überleben will, muss streng auf Kurs bleiben. Der Tübinger Theologe Hermann Häring zeigte in seinem Vortrag auf der PRO SCIENTIA Sommerakademie 2012, wie das am Ersten Vatikanum formulierte Dogma der Unfehlbarkeit verbunden mit starrem Absolutismus in einen fundamentalistischen Kreislauf mündet und die Kirche den Menschen immer mehr entfernt. Wer sich aus der Krise heraus zum erkenntnistheoretischen Monolithen stilisiert, wird die Kirche noch weiter in die Krise stürzen.

Dem kirchlichen Unfehlbarkeitsmodell anno 1870, ein Resultat der kirchenpolitischen Krisen, welches weder biblisch, rational, noch pastoral tragbar ist, und dem die Tradition verabsolutierenden Geschichtsmodell stellte er das Interpretationsmodell gegenüber. „Es gibt keine Garantie gegen Irrtum. Wahrheit kommt immer aus Interpretation, aus Texten, Vorgaben, die ich auf die Welt anwende“, betonte Häring. Die lebenspraktische Intuition überschreite dabei stets die wissenschaftliche Analyse. Häring forderte dazu auf, Wahrheit als Sinnorientierung zu verstehen und so Kirche dem gesellschaftlichen Diskurs zu öffnen. Ziel sei es, sich als Teil der suchenden und fragenden Weltgemeinschaft zu verstehen. Die katholische Kirche hat hier laut Häring noch großen Aufholbedarf: „Tatsächliche Gemeinschaft mit den übrigen christlichen Kirchen wäre ein großer Schritt. Auch *Nostra Aetate* muss endlich ernstgenommen werden.“

Michaela Neulinger, Salzburg

Markus Müller, Wien und Kurt Usar, Graz
Moderation Wolfgang Machreich, Wien

Wer irrt? Positionen moderner Medizin zwischen Evidenzbasierung und alternativen Methoden



Wolfgang Machreich leitete die Diskussion um die Evidenzbasierung moderner Medizin anekdotisch und mit der provokativ gemeinten Aussage ein: Wer heilt, der hat Recht! **Markus Müller**, der Verfechter evidenzbasierter Medizin am Podium, griff diesen Verweis auf den Wahrheitsanspruch von MedizinerInnen auf und plädierte von Beginn an für eine Medizin, die nicht mit abstrakten Wahrheiten befasst ist, sondern mit dem Finden und Begründen einer gewissen Beweislage. Er versuchte die Diskussion auch im Verlauf immer wieder auf die erkenntnistheoretisch entscheidende Frage "Woher weiß man, wer heilt?" zurückzubringen, blieb damit aber über weite Teile allein. **Kurt Usar** vertrat dagegen die Perspektive eines praktizierenden Alternativmediziners. Seine Argumentation bestand vor allem darin, dass erfolgreiches Behandeln gerade nicht auf kausale Begründungszusammenhänge verengt werden könne. Gegen die Praxis der Evidenzbasierung sprachen aus seiner Sicht aber nicht zuerst erkenntnistheoretische Überlegungen, sondern die Tatsache, dass Studien, welche die scheinbare Evidenz von Medikamenten oder Behandlungsmethoden belegen, immer auch interessensgeleitet und daher in konkrete Machtverhältnisse gebettet sind. Damit bewegte er sich entlang einer defensiven Argumentationslinie, die sich eher an der gängigen medizinischen Praxis und der Finanzierungslogik als am Prinzip der Evidenzbasierung arbeitete. Da sich Müller nicht zum unkritischen Proponenten der Pharmaindustrie stilisieren ließ, eignete sich dieses Element daher nicht, der Diskussion einen kontroversen Charakter zu verleihen.

ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK

PRO SCIENTIA

ALUMNI



Die meines Erachtens zentrale Frage nach dem Verhältnis von Alternativmedizin und Evidenzbasierung wurde dann auch nur tangiert statt zum Kern der Debatte zu werden. Folgte man den Dar-

stellungen der Diskutanten, konnte der Eindruck entstehen, die Gegenüberstellung von Schul- und Alternativmedizin sei auf einen Widerspruch zwischen Kausalität und Phänomenologie zurückzuführen. Die Frage, wem in dieser Debatte Recht zukommt, lässt sich jedoch (wenn überhaupt) nur beantworten, wenn über die Aufgabe der Medizin Klarheit herrscht. Diese Thematik wurde vom Podium aber nur gestreift.

Es lässt sich festhalten, dass in der vor allem durch die Moderation und Interventionen Wolfgang Machreichs belebten Diskussion durchaus einige spannende Fragen angesprochen wurden: Etwa jene nach den Veränderungen des ÄrztIn-PatientInnen-Verhältnis, das auch in Österreich zunehmend vertragstheoretischen Charakter annehme und in dessen Folge Leistungen des Arztes/ der Ärztin für ihre PatientInnen an Transparenz gewinnen. Auch wurden wichtige Schwachstellen des gegenwärtigen Gesundheitssystem aufgezeigt. Eine wirkliche Kontroverse über die Frage „Wer irrt?“ blieb leider aus.

Doris Graß, Wien



Esther Ramharter, Wien

Irrtum als Krise - Krise als Irrtum

Grundlagendebatte in der Mathematik

In ihrem lebhaften Vortrag ging die Wiener Philosophin und Mathematikerin Esther Ramharter auf einen berühmten Irrtum und eine damit verbundene wichtige Phase der Mathematik zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein.

Bereits in der Antike entwickelte Euklid ein Modell der Geometrie, dass auf nur 5 Grundannahmen (sogenannten Axiomen) basierte, von denen die damals bekannten geometrischen Einsichten mathematisch abgeleitet werden konnten.

Mit der Entdeckung der nicht-euklidischen Geometrie, eines alternativen Systems von Axiomen, gab es im 19. Jahrhundert plötzlich ein zweites Axiomensystem, in dem man Mathematik betreiben konnte. Daraus ergaben sich fundamentale Fragen an die Grundlagen der Mathematik. Wie entscheidet man, ob ein Axiomensystem "das Richtige" ist? Wie zeigt man, ob ein System widerspruchsfrei ist?

Namhafte Mathematiker, wie Peano, Pasch und Hilbert, begannen nun verschiedene Teilgebiete der Mathematik auf eine axiomatische und widerspruchsfreie Grundlage zu stellen.

Gottlob Frege wollte schlussendlich zeigen, dass es eine einzige Grundlage der gesamten Mathematik gibt in die man alle Teilgebiete gleichermassen einbetten könne.

Kurz nach der Fertigstellung seines Lebenswerkes "Grundgesetze der Arithmetik", wurde Frege aber von Bertrand Russell auf eine irrtümliche Annahme - eine Inkonsistenz in seinem Axiomensystem - hingewiesen (1903).

Eine Formulierung der Russellschen Antinomie ist das Post-Sommerakademie-ProScientia-Paradoxon:

*Ein ProScientist ist einer, der den Irrtum all jener erkennt,
die ihren eigenen Irrtum nicht erkennen.
Erkennt ein ProScientist seinen eigenen Irrtum?*

Nach dieser einleitenden Darstellung des Irrtums von Frege, ging Esther Ramharter im zweiten Teil ihres Vortrags auf die in den Folgejahren entbrannte Grundlagendebatte zwischen einflussreichen Mathematikern ein.

In dieser Phase, die erst 1930 bei einer Tagung in Königsberg einen versöhnlichen Abschluss fand, prallten verschiedene philosophisch-mathematische Denkschulen (Logizismus, Formalismus, Konstruktivismus) aufeinander.

Diese intensive Auseinandersetzung mit Irrtum und Widerspruch in der Mathematik zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde schlussendlich durch die bahnbrechenden Arbeiten von Kurt Gödel beendet, welche auch dem Vortrag von Esther Ramharter einen gelungenen Abschluss bereiteten.

Florian Pausinger, Wien

Matthias Bethge, Tübingen

Messung und Wissen

Eine Messung die keinen Irrtum zulässt macht keinen Sinn!

Wozu dann messen?!

Nicht nur das Auge irrt manchmal bei der Interpretation von Daten (wie es optische Täuschungen zeigen), sondern auch die Datenverarbeitung unserer Computer. Somit führt die Summe aller gemessenen Irrtümer zu einer Gesetzmäßigkeit die für jeglichen Irrtum offen ist.

In der optischen Datenverarbeitung ist es wichtig, die Wahrnehmung, die Erwartung und die physikalische Interpretation zu kombinieren. Dies basiert beim menschlichen Sehen auf viel Erfahrung und kreativer Interpretation. Matthias Bethge erzählte uns über seine Arbeit und die täglichen Irrtümer in der elektronischen optischen Datenverarbeitung.

Die Datenerfassung elektronischer Bilder verfügt bereits über eine bessere Auflösung als das menschliche Auge. Die elektronische Objekterkennung steckt jedoch noch in den Kinderschuhen. Matthias Bethge versucht das notwendige Wissen und die realen Bilddaten miteinander zu verknüpfen, um eine bessere Objekterkennung zu ermöglichen. Dabei werden die Bilddaten in Teilbereiche aufgespaltet und anhand von vordefinierten Mustern rekonstruiert. Dadurch ergeben gleiche Musterkombinationen das gleiche Objekt. Irrtümer stehen dabei auf der Tagesordnung und es stellt sich die Frage, welcher Irrtum ignoriert werden darf und welcher nicht. Das Irren von Technikern endet oft sehr kostspielig oder im schlimmsten Fall tödlich. Auch wenn irren menschlich ist, sind wir alle dazu angehalten Irrtümer zu vermeiden.

Mario Kuss, Leoben

Roland Ottensamer, Wien

Fatale Fehler in der Raumfahrt

Der Weltraum – unendliche Weiten

Wir schreiben das Jahr 2012. Gut 40 Jahre nachdem Neil Armstrong mit seinem kleinen Schritt als erster Mensch den Mond betreten hat, zählt der Club der raumfahrenden Staaten bereits ein Dutzend Mitglieder, und auch die private Raumfahrt hat bereits die Grenze zum Weltraum erreicht.

Aller Anfang ist jedoch schwer, und somit der Start gleich eine der kritischsten Phasen jedes Flugs und Weltraumprogramms: das sowjetische Mondprogramm hob mangels eines einzigen erfolgreichen Starts seiner N1-Trägerrakete nie ab, und noch 1986 explodierte das US-Space Shuttle „Challenger“ in 15 km Höhe. Heute ist die European Space Agency mit ihrer Ariane 5 führend in der kommerziellen Raumfahrt und großteils pannenfrei unterwegs – Starts der indischen Konkurrenz sind nicht einmal versicherbar.

Selbst nach dem erfolgreichen Start des Weltraumteleskops Hubble zeigte sich, dass der Primärspiegel leicht falsch geschliffen war, was eine eigene Reparatur-Mission ins All notwendig machte. Es wurden auch schon SI-Einheiten mit angloamerikanischen verwechselt, der Mars Climate Orbiter stürzte dadurch ab – besonders bitter nach fast einem Jahr Flugzeit.

Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen, aber wo liegen die Gründe dafür?

Einerseits sind es physikalische Anforderungen wie starke Vibrationen, extreme Geschwindigkeiten, Drücke und Temperaturen; subtilere wie Schmierungs-schwierigkeiten durch das Vakuum; langsame und anfällige Kommunikation.

Andererseits gilt es organisatorische Herausforderungen zu meistern: grundsätzlich ist alles eine Einzelanfertigung und es ist oft schwierig, überhaupt einen Hersteller zu finden – außer Garantie, selbstverständlich. Von einer „Serienreife“ kann man kaum profitieren, Testing ist schwierig und aufwändig und nicht zuletzt sind Weltraumprogramme extrem teuer und ihr Nutzen den Steuerzahlern oft schwer quantifizier- und vermittelbar.

Trotz alledem bleibt das Weltall und seine wissenschaftliche Erforschung eine der großen Faszinationen der Menschheit – ob wir unseren blauen Planeten allerdings jemals verlassen werden, das steht in den Sternen.

Stefan Mitterhofer, Wien

Christiane Hornbachner, Sarah Gruber und
Christoph Bauer, Wien

Singen ist menschlich!

...und tierisch, nicht für die Katz, aber für den Hund. Zumindest gibt letzterer das Vorbild für begeistertes und trotzdem stimmschonendes Vokalexperimentieren ab, hieß es beim Einsingen zum Arbeitskreis. Und so begannen wir zunächst winselnd nach Tönen zu tasten, suchten langsam unseren Zusammenklang, übten uns in einem gar nicht so stillen Stille Post im Erfühlen und Weitergeben von Rhythmen und versuchten uns in Arvo Pärts Spiegel im Spiegel auch stumm aufeinander einzustimmen. Das Eis war schnell gebrochen und die Lust am Ausprobieren griff um sich. Und so sangen wir, das heißt wir lachten, jodelten, tanzten, schwingten uns von karibischen Stränden über hohe Almen bis hin zum Fußballfeld. Es gibt eben nicht nur den Kanon von Pachelbl, sondern auch ein Fußballspiel lässt sich als ein solcher inszenieren. Zwanglos und befreit vom Anspruch auf Perfektion eroberten wir uns Klangräume, Ausdrucks- und Begegnungsmöglichkeiten. Natürlich war die Zeit zu kurz. Ein bisschen Singen, ein bisschen Tanzen und sehr viel Le-Lo-La später waren wir dennoch bereit für unseren ersten großen Auftritt beim Abschlussgottesdienst. Und so zeigten wir mit Hilfe anderer Sangesfreudiger und Spätentschlossener, was wir uns in den beiden Arbeitskreisen erspielt und erarbeitet hatten und sangen: laut, falsch und mit Begeisterung – oder war das jemand anders?

Sebastian Pittl, Wien



Elisabeth Fónyad-Kropf und Gábor Fónyad, Wien

Ungarisch ohne Superlativ oder warum Jesus doch kein Ungar war

Jó napot kívánok! – Jó napot!

Mit diesen Worten empfangen uns Prof. Gábor Fónyad und seine Assistentin Elisabeth Fónyad-Kropf zum Arbeitskreis. Die vorstehende Rollenverteilung, die aus der Beschreibung im Programmheft nicht hervorging, soll übrigens keine Gender-Dimensionen eröffnen, sondern entspricht dem tatsächlichen Ablauf des Arbeitskreises. Ein allwissender Professor Gábor, dessen Muttersprache neben dem Deutschen auch das Ungarische ist, versuchte in wenigen Stunden sein geballtes Wissen um die ungarische Sprache zu vermitteln. Dass diese Pro-drop-Sprache aufgrund ihres agglutinierenden Charakters für Menschen mit deutscher Muttersprache nicht besonders leicht zu erlernen ist, war ihm natürlich bekannt. Um seine durchaus motivierten Schützlinge nicht heillos zu überfordern, hatte er seine Ehefrau Elisabeth mitgebracht, die aus Liebe zu Ungarn (oder vielleicht auch nur aus Liebe zu ihrem ungarischen Ehemann) seit ein paar Jahren tapfer versucht Ungarisch zu lernen und somit ganz genau weiß, was das für Deutschsprachige heißt. Das Ungarische ist nämlich überhaupt nicht mit den indogermanischen Sprachen (z.B. Griechisch, Französisch, Russisch Deutsch) verwandt, sondern gehört wie Finnisch, Estnisch, Marisch und Udmurtisch zur uralischen Sprachfamilie.





Neben einer kurzen theoretischen Einführung

über das Ungarische stand aber im Arbeitskreis vor allem die orale Repräsentation des Ungarischen im Mittelpunkt. Elisabeth hatte dabei immer wieder nützliche Hinweise parat, um uns die Aussprache des Ungarischen so leicht wie möglich erscheinen zu lassen. Didaktisch und pädagogisch einwandfrei gingen Prof. Gábor und Elisabeth auch mit unseren zahlreichen Irrtümern und Fehlern um, denn auch wenn das gerade ausgesprochene Wort nicht einmal im entferntesten dem ähnelte, was am Blatt stand, wurde jeder Versuch mit einem „Ja!“ quittiert, an den dann die – wie gesagt vollkommen vom Versuch des Teilnehmers abweichende – Aussprache von Prof. Gábor folgte. Somit wurden wir alle ermutigt, die gerade erlernten Wörter irgendwie in Sätzen zu kombinieren. Ein Jahressprecher wurde im Zuge dessen auf einmal als *hülye Bécsi* bezeichnet, obwohl er maximal ein *hülye Gráci* sein könnte. Besonders begehrt war es in der Folge dann auch jeder Frau seine Liebe zu gestehen (*Szeretlek!*) oder auf Ungarisch anzustoßen (*Egészségedre!*). Durch die kluge Vorgangsweise vor allem bei der Phonetik und Phonologie des Ungarischen anzusetzen, konnte uns das professorale Paar sehr bald für diese wunderschöne Sprache zu begeistern. Dafür gebührt den beiden ein herzliches *Köszönöm!!!*

Viszontlátásra!

Christoph Hofstätter, Graz

Katharina Posch und Stefan Mitterhofer, Wien

Solidarität - ein emotionaler Irrtum? oder Das Problem mit dem Gemeinwohl

Die Tragik der Sesamfischli

Fünfundzwanzig Fische schwimmen im Meer
du darfst sie auch fischen, du isst sie ja gern.

Der nach dir kommt
fischt auch gern,
doch kümmerst dich dann,

dass du mehr Fisch
ausm Meer fischst
so langs Meer frisch
voll Fisch is

weil wanns leer is,
also leergfischt,
gibts a ned mehr
Fisch,

egal ob dus warst,
oder er's war,

oder wir alle zam.

Wir lernen: Nicht nur Fische gibt's nicht
wie Sand am Meer. Viele andere Güter,
wie zB. auch Wald, die in scheinbar unbegrenztem weil schwer überblickbarem
Ausmaß im Prinzip uns allen zur direkten Verfügung stehen gelten als
Gemeingüter.



Dass auf dieser Welt aber zu gegebenem Zeitpunkt nichts unendlich ist, führt direkt ins sogenannte Commons-Dilemma, oft auch gerne dramatisch bezeichnet als *Tragedy of the Commons* – zu Deutsch Tragik der Allmende: Jede und jeder nimmt ein Stückchen weg aus dem großen Pool des Gemeinguts (im Arbeitskreis nachgespielt als Fangen von Sesamfischlein von einem gemeinsamen Teller), im guten Gewissen, dass die eigene kleine Entnahme den großen Pool nicht zum Versiegen bringen wird. Zu viele Fischer, haben sie auch nur kleine Schinakln, denn von den großen Fangflotten trauen wir uns ja gar nicht reden, lassen aber das Meer schneller an Fischen verarmen, als der Einzelne vermuten mag. Fangraten übersteigen so Reproduktionsraten und los geht es mit der Abwärtsspirale, wir haben die Grenze der nachhaltigen Befischung überschritten.

was also thun, fisch?

1. Wir können nachhaltige Fangquoten berechnen und Fangrechte dementsprechend verteilen oder verkaufen.

Dass das schwierig ist, zeigt sich daran, dass es in unserem kleinen Sesamfischspiel fünf AkademikerInnen nicht gelungen ist, die korrekte Fangquote für maximalen fairen Ertrag zu berechnen. Am Ende ging ein Fischer auf Grund eines Rechenfehlers leer aus.

2. Wir können versuchen, das unsichtbare Problem der Common Goods sichtbar zu machen.

Indem wir zum Beispiel, wie im Arbeitskreis, eine Minimalsimulation der letztendlich spieltheoretischen Probleme um die ‚Common Goods‘ durchspielen und selbst erleben, wie schnell sich eine soziale Dynamik und ein Gewinnen-Wollen, aber auch ein Suchen nach Lösungen entfaltet. Oder, wir versuchen das Problem sichtbar zu machen, indem wir in Überschlagsrechnungen handgreifliche Größen wie den ökologischen Fussabdruck berechnen, zum Beispiel wie im Arbeitskreis auf der Website www.mein-fussabdruck.at. Oder, indem wir neue Worte für das Problem erfinden, in der Hoffnung ‚Wo ein Wort, da ein Weg‘. Oder, indem wir keine Worte erfinden, sondern Anleihe nehmen an einer Kultur, die so ein Wort schon längst hat, um das Erleben der Tragik der Allmende zu beschreiben:

Mamihlapinatapai

bedeutet in der Sprache der Yaghan-Ureinwohner von Tierras del Fuego: „wir sehen uns in der Hoffnung an, dass einer von uns etwas zu tun anbietet, dessen Konsequenzen wir alle wollen, das aber keiner von uns tun will.“

Magdalena Steinrück, Wien

Martin Pilch, Wien

Unrecht im Recht

Martin Pilch, Mitarbeiter des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend, beschäftigte sich in seinem schönen Vortrag mit der Frage des Unrechts im Recht, oder besser: mit dem Verhältnis von Recht und Unrecht zueinander.

Dabei erörterte *Pilch* diese Fragen aus drei verschiedenen Perspektiven und zeigte damit ganz zutreffend die Vielschichtigkeit und Mehrdimensionalität dieser Thematik auf.

Zunächst ging es um den Irrtum im geltenden Recht: Unsere Rechtsordnung gehe davon aus, dass menschliches Handeln fehler- und irrumsanfällig sei und stelle daher Instrumente und Mechanismen zur Verfügung um mit dieser Tatsache „fertig zu werden“. Einerseits biete das geltende Recht, Fehler der Rechtsunterworfenen zu sanieren, wie etwa das Irrtumsrecht des ABGB es erst ermögliche, dass sich eine Vertragspartei – wenngleich unter strengen Voraussetzungen – von einem von ihr nicht gewollten Vertrag lösen kann. Andererseits wisse auch die Rechtsordnung selbst um Ihre Fehleranfälligkeit Bescheid und trage diesem Umstand durch die Möglichkeit einer verfassungsgerichtlichen Normenkontrolle Rechnung. Auch die Vollziehung des Rechts sei schließlich fehleranfällig: Gerichte und Verwaltungsbehörden würden auch Fehlentscheidungen treffen. Die Rechtsordnung gebe aber Möglichkeiten, allenfalls unterlaufene Fehler zu beheben (zB durch Mehrrichterentscheidungen und Rechtsmittelverfahren). Zutreffend strich *Pilch* jedoch heraus, dass Rechtsrichtigkeit in einem Spannungsverhältnis zu Rechtssicherheit und Vertrauensschutz stehe. Eine Abwägung dieser Interessen zeige sich besonders im Institut der Rechtskraft von Entscheidungen und der Lehre vom Fehlerkalkül.

In seinem zweiten Teil widmete sich *Pilch* – ganz dem Geist von PRO SCIENTIA entsprechend – der Materie aus Sicht anderer Disziplinen und zwar der Philosophie, Soziologie und Systemtheorie. So setzte er sich mit dem von *Luhmann* geprägten Gedanken der Grundparadoxie des Rechts auseinander, wonach es das Recht selbst sei, das über Recht und Unrecht bestimme. Davon ausgehend plädierte *Pilch* für die Notwendigkeit, einen rechtsexternen Standpunkt einzunehmen, etwa Moral oder Rechtsethik, um überhaupt über „*unrechtes Recht*“ sprechen zu können.

Im dritten und letzten Teil des Referates ging es schließlich um die Fragen der Rechtsidee und das Verhältnis von positivem Recht zu übergesetzlichem Recht. *Pilch* setzte sich hier mit der Rechtsphilosophie von *Hegel* und *Radbruch* auseinander. Den Abschluss bildete dann das beeindruckende Beispiel des von Bundesgerichtshof, Bundesverfassungsgericht und schließlich Europäischem Gerichtshof für Menschenrechte entschiedenen Mauerschützenprozesses.

Martin Pilch gelang es in seinem spannenden Referat, Grundfragen einer jeden Rechtsordnung präzise zu analysieren und verständlich zu erläutern. Wie die darauffolgende Diskussion zeigte, hat er auch unter Nichtjuristen großes Interesse für dieses Thema ausgelöst. Ihm sei dafür herzlich gedankt!

Peter Csoklich, Wien

Maria Spychiger, Frankfurt a. M.

Fehler, Rüge, Norm und Scham. Zur Bedeutung der Reflexion im pädagogischen Umgang mit Fehlern

Wer bestimmt, was ein Fehler ist? „Eine Frage der Perspektive, der gesellschaftlichen Norm und eigenen Erwartungen“, begann Frau Prof. Dr. Maria Spychiger ihren Vortrag zum pädagogischen Umgang mit Fehlern im System Schule. Inwieweit sich eben diese Komponenten im Laufe der letzten 60 Jahre verändert haben, wird nicht zuletzt an der Abschaffung diverser Bestrafungsmethoden deutlich. Wenn auch dem Ort Schule bis heute die moralische Erziehung der Edukanden als Funktion zugeschrieben wird, so hat sich die Prioritätensetzung der Erziehungsziele seit jeher verschoben, wie eine diesbezügliche Langzeitstudie des Emnid-Instituts (1951-1998) zeigt. Die Aufwertung von „Selbständigkeit/ freier Wille“ und die gleichzeitige Abwertung von „Gehorsam“ und „Unterordnung“, der Wandel von Erziehungsstilen - all dies sind Faktoren, die auch auf die Lernatmosphäre einwirken. Mit der wachsenden Normenvielfalt der Spätmoderne gehen auch ein verändertes Moral- und Schamgefühl einher. Dabei eilt letzterem, dem Schamempfinden, ein voreilig destruktiver Ruf voraus. Scham kann nicht nur als hemmende Gemütsbewegung verstanden werden, sondern auch als das Spüren einer Normabweichung, als sozialer Affekt und moralbezogene Emotion, die im richtigen Maße als positiver Indikator eine durchaus leistungssteigernde Wirkung mit sich bringt, sofern die Balance innerhalb des Beziehungsgefüges und das Unterrichtsklima stimmen: Ein sensibler Umgang mit Schamgefühlen, Gesprächsbereitschaft, individuelle Reaktionen auf Schülerinnen und Schüler, Normtransparenz und die grundsätzliche Übereinkunft, Fehler als Lerngelegenheit zu nutzen sind wesentliche Merkmale einer produktiven Fehlerkultur. Denn ein kreativ-lustvoller Umgang mit Fehlern bereichert den Lernprozess.

In ihrem Vortrag nahm Frau Prof. Spychiger spontan Bezug auf Vorredner der Sommerakademie und zog pointierte Beispiele aus der Schul- und eigenen Forschungspraxis heran. Natürlich machen wir alle Fehler, denn *„Irren ist menschlich“* - Frau Prof. Spychiger knüpfte an den vielzitierten Voltaire an: In jedem Fehler verbirgt sich großes Lernpotential. Irgendwie beruhigend.

Jana Koch, Wien

Zum Weiterlesen der Studie: Oser, Fritz/ Spychiger Maria (2005). *Lernen ist schmerzhaft. Zur Theorie des Negativen Wissens und zur Praxis der Fehlerkultur*. Weinheim: Beltz.

Markus Schlagnitweit, Linz

Labyrinth - Leben in Umwegen

Als eine sehr gelungene spirituelle Ergänzung zu den vielen wissenschaftlichen Vorträgen auf der Sommerakademie stellte sich der Workshop „Labyrinth“ von Markus Schlagnitweit heraus.

Zu Beginn des etwa zweistündigen Workshops erfuhren wir, dass das Labyrinth eines der ältesten Symbole der Menschheit ist und auch schon im vierten Jahrhundert nach Christus in das junge Christentum integriert wurde. Eines der bekanntesten und aufwändigsten Labyrinth befindet sich in der Kathedrale von Chartres in Frankreich.

Zentral für unseren Workshop war die Begriffsabgrenzung: Ein Labyrinth im eigentlichen Sinne stellt keinen „Irrgarten“ dar, da es keine Sackgassen enthält. Innerhalb eines Labyrinthes gibt es also keinen „falschen“ Weg, da der Weg eindeutig vorgegeben ist. Ein Labyrinth ist ein langer Weg mit Umwegen, dem man sich anvertrauen kann. Es wird im theologischen Kontext oft mit dem Weg des Lebens in Verbindung gebracht.

Bevor wir uns selbst in das von Markus erstellte Labyrinth wagten, welches auf dem Boden des Speisesaals im Bildungshaus aufgeklebt worden war, lernten wir den „Pilgerschritt“. Dieser besteht aus zwei Schritten nach vorne und einem Schritt zurück, abwechselnd beginnend mit dem rechten oder linken Fuß. Mit Bach-Musik im Hintergrund fanden wir anschließend unseren eigenen Weg durch das Labyrinth, jede/r von uns in seiner/ihrer eigenen Geschwindigkeit. Auch wenn nur einige von uns das Gefühl gehabt hatten, kurzzeitig „zur eigenen Mitte“ gefunden zu haben, entfaltete das meditative Element des Labyrinth kombiniert mit dem Pilgerschritt trotz der Kürze des Zeitfensters für viele von uns seine Wirkung: Wir empfanden das Gehen im Labyrinth als beruhigend.

Esther Beierl, Salzburg

Christina Scheutz, Graz

Die Magie des Irrtums

Improvisation und Schauspiel

Ankündigung: wir fangen an, dann wird alles immer schlimmer, bis es ganz schlimm ist und schon fast nicht mehr auszuhalten... und dann...

... dieses Versprechen wurde gehalten.

Zuerst: Rhythmus- und Sprechübungen- der Druck originell sein zu wollen/ das Gefühle haben es sein zu müssen/ keinen Fehler zu machen, in diesem Stress doch wieder nur Belangloses zu sagen/ tun, gerade deswegen den Einsatz verpassen, genau darin den Humor finden...

Dann: Stop and go... Babies, Rockstars, junge Wölfe, alte Damen, Musketiere, 14-jährige Teenager...



Gefolgt von: Eine von Alexandre Dumas inspirierte Darstellung der Figur des D'Artagnan am Morgen seines Attentates auf den König beim Rasieren, Anziehen und Vorbereiten. Zwei Freundinnen im Warteraum der Bewerbung für die (Vor)auscheidung ($x \in N$) von XYZs Next Topmodel.

Bedeutung der Deutlichkeit und Genauigkeit von Bewegungen... der Unterschied zwischen dem **Zitat einer Bewegung** und deren wirklicher Ausführung...

Es ging weiter mit: Einer Szene in der Bäckerei... jemand kauft ein Brot, nein Laugenstangerl mit Salz, mit Zucker, mit Schokolade, mit Honig, nein ohne Lauge, ganz innovativ...

Eine beginnende Liebesgeschichte an der Haustür mit Blumen, Pralinen, nichts, die dann ganz anders endet, weil plötzlich immer mehr alte Freunde auftauchen, mit anderen aber eindeutigen Motiven, ... Verwirrung.

Auf ein **Signal** von Christina musste immer **wieder anders, neu und spontan** mit der eigentlich einfachen, fast banalen Szene begonnen werden, ohne Zeit nachzudenken, bis etwas ganz anderes entstanden war (nebenbei gesagt, sehr lustig!).

Wir wurden an unsere **Grenzen** gezwungen, aus **Irrtümern**, vermeintlichen Fehlern wurde durch deren Umsetzung etwas **Neues und Kreatives**.

Kerstin Oppelt, Linz

Bertl Mütter, Steyr

richtig falsch!

Ein musikalisches Spielen mit dem Irrtum

Im Rahmen dieses Workshops tasteten wir uns an verschiedene Formen der Improvisation heran. Zu Beginn sollten wir uns über einige Züge unserer Musik-Kultur bewusst werden: über den periodischen Rhythmus, den Fokus auf Melodik, die unterschiedliche Rollenverteilung innerhalb der Instrumente, die Gliederung der Stücke durch musikalische „Patterns“ und deren Aneinanderreihung.

Auch durch „unsere“ (abendländische) Harmonielehre (Akkorde und Akkordfolgen) wird der unterschiedliche Charakter in der Musik festgelegt. Die Komposition dieser Charakterzüge löst in uns Assoziationen und Emotionen aus. Diese hängen stark von unserer Interpretation ab, und diese wiederum stark von unserer Sozialisation und unserem Kulturkreis.

Während der Improvisationsexperimente versuchten wir uns von diesen Assoziationen zu lösen, versuchten Klänge und Geräusche zuzulassen, die in unserem Verständnis eher belächelt oder als Scherz aufgefasst würden.

In jedem Improvisationsansatz setzten wir uns andere Ziele und machten andere Vorgaben. So versuchten wir beispielsweise beim Aufkommen eines Patterns einen bewussten Bruch einzubauen, um zu verhindern, dass sich die Gruppe dem Pattern „beugt“ und sich ihm hingibt = anschließt. Das Produkt sollte eines der Gruppe sein, mit allen Teilnehmern als Beitragende aber ohne die „Diktatur“ eines Einzelnen.

Zur Verfügung standen uns ein E-piano, drei Blasinstrumente, die Stimme, der Körper und Gegenstände im Raum wie etwa ein Holzstuhl oder Trinkgläser.

Bei jeder Übung aufs Neue stellte sich nach anfänglichen Startschwierigkeiten (aufgrund Nervosität, Unsicherheit, Zögern oder Probierenwollens) ein dynamischer Fluss ein. Klangwelten taten sich auf, die FÜR SICH erlebt werden und FÜR SICH stehen sollten! Wir versuchten sie nicht als Verweise für anderes zu betrachten und keine Assoziationen an ihnen festzumachen. Klang steht für Klang, der Ton für den Ton und die Stille für die Stille.

In einer zweiten Übung suchte sich jeder fünf Klangäußerungen aus, welche unabgesprochen und nur einmal im Rahmen der Übungsdauer eingebracht werden sollten. So dauerte die Übung einmal nur fünf Sekunden bis hin zu drei Minuten.

Das bewusste Hinhören forderte von allen volle Konzentration und wir stellen fest wie anspruchsvoll und anstrengend Improvisation sein kann. Es forderte einiges an Überwindung, um die immanente Angst vor dem Irren, dem ungewollten ungunstigen Auffallen zu besiegen. Wir mussten uns voll auf ein unbekanntes und unbenanntes Ergebnis einlassen. Erst dadurch begannen wir ein Gefühl zu entwickeln und die allgemeine Wahrnehmung änderte sich. So wurden wir viel sensibler für „Störgeräusche“ von außen.

Der Workshop war eine Schule für Wahrnehmung und Gespür.

Joachim Krysl, Graz

Michael Drmota, Wien

Kryptographie



Michael Drmota, Alumnus und Vorstandsmitglied von PRO SCIENTIA sowie derzeit Professor für Mathematik an der TU Wien, gab in seinem Workshop einen Einblick in historische und aktuelle Methoden der Ver- bzw. Entschlüsselung.

Unser Brainstorming bzw. Jugenderinnerungen brachten uns zu Beginn zum Caesar-Code bei dem eine einfache zyklischen Verschiebung der Buchstaben zur (De-) Chiffrierung ausreichte.

Ein weiteres Beispiel aus der Geschichte war die Vigenere-Verschlüsselung. Diese, ebenfalls symmetrische, Chiffrierung wurde vor allem durch den Einsatz im 2. Weltkrieg (Enigma) bekannt und wird auch heute noch verwendet.

Durch die steigende Rechenkapazitäten galten diese Verfahren jedoch bald als nicht mehr sicher und so rückte ein, bis dahin eher von praktischen Anwendungen „verschontes“, Spezialgebiet der Mathematik ins breitere Interesse: die Zahlentheorie mit Primzahlen und Modulo-Operationen.

Die Bedeutung von großen Primzahlen wurden ebenso erklärt wie die Vorteile von asymmetrischer Verschlüsselung. Die Möglichkeit Texte zu verschlüsseln, die ich selbst nicht mehr dechiffrieren kann bzw. Schlüssel öffentlich zu verbreiten ohne damit deren Sicherheit zu gefährden sind Kennzeichen dieser Methoden. Diese Überlegungen führten uns zum RSA-Verfahren, welches heute als Standard im Internet verwendet wird.

Besonders positiv zu erwähnen ist das Bemühen von Prof. Drmota den Workshop so zu gestalten, dass die TeilnehmerInnen jederzeit Antworten auf ihre (mathematischen) Fragen erhielten. Sehr hilfreich war dabei die Software Cryptool (www.cryptool.org), mit welcher die mathematischen Punkte des Vortrags sofort mit Beispielen untermauert werden konnten und sich auch die beiden folgenden lösen lassen:

Caesar: TCCEFX

Vigenere: gVjGNcXVhV

Daniel Reischl, Linz

Stephan Schulmeister, Wien

Joachim Starbatty, Tübingen

Moderation Markus Schlagnitweit, Linz

Irrtümer im Finanz-, Wirtschafts- und Geldwesen

Joachim Starbatty betonte in seinem Eingangsstatement die äußerst schwierige Abschätzbarkeit der Konsequenzen aus Handlungen. Als Beispiel bringt er die Theorie von Vanderbilt, dass nicht die Tugenden, sondern die Laster die Welt voranbringen, denn Sparen verhindert Wirtschaftstreiben. Dadurch, dass der FED-Zinssatz bei einem Prozent lag und zusammen mit der Inflation ein negativer Zinssatz erzeugt wurde, spielten die Märkte verrückt, denn jede Investition erschien sinnvoll. Da nur eine beschränkte Anzahl von Investitionsmöglichkeiten vorhanden war, stiegen die Preise.



Als dann noch Bill Clinton die persönliche Haftung bei Hypotheken durch die Haftung der Immobilien ersetzte, boomte der amerikanische Häusermarkt. Die Hypotheken wurden verbrieft, geratet und verkauft. Ähnliches passierte in Irland und Spanien.

Zur Eurokrise zitierte Starbatty Eugen Böhm von Bawerk: „Wenn Politik gegen ökonomische Sätze handelt, wird sie scheitern.“ Einer dieser ökonomischen Sätze ist laut Starbatty, dass noch niemals eine Währungsunion mit ungleichen Partnern funktioniert hat. Die derzeitigen Bemühungen zielen darauf ab, die Eurozone und nicht den Euro stabil zu halten.

Schulmeister bezeichnete den Blick auf die Immobilienkrise als Symptomsicht, Symptome des Systems der selbstreferentiellen Geldvermehrung. Aus Geld mehr Geld zu machen sei zwingend selbstzerstörerisch. Fiktive Bewerbungsgewinne wurden durch die wirtschaftliche Theorie gefördert, welche die tautologischen Konstruktionen nicht erkannte und Handlungsempfehlungen gab, die ihr Modell betrafen, dass nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt.



Ein guter Ökonom ist für Schulmeister wie ein guter Arzt, welcher in der Unsicherheit vorsichtig agiert.



Die Deregulierung der Finanzmärkte durch den Staat führt zu einer zunehmenden Instabilität von Zinssätzen, Wechsel- und Aktienkursen sowie Rohstoffpreisen. Starbatty erwiderte darauf, dass ein Regulierer mehr Wissen über alle Märkte bräuchte, als der Markt selbst, denn ansonsten würden die Auswirkungen seiner Entscheidungen unvorhersehbar. Schulmeister widersprach dieser These, denn nicht jede dezentrale Preisbildung ist ein Markt. Die Angaben über Produktionsmenge und Preisbildung sind meist unternehmensintern und daher nicht bekannt. Freie Märkte wie die Finanzmärkte produzieren systematisch falsche Preise, wie zum Beispiel Wechselkurse. Diese hatten oft katastrophale, aber unbekanntere Folgen, wie auf die asiatischen Tigerstaaten, die aufgrund der Kursschwankungen plötzlich ihre Kredite nicht mehr zahlen konnten, was zu einer Reduktion der Sozial- und Gesundheitssysteme führte und dadurch eine höhere Sterblichkeit bewirkte.

Insgesamt wurde in der Diskussion sichtbar, dass die Ökonomie sehr häufig auf eine retrospektive Betrachtung von Ereignissen und Entwicklungen angewiesen ist. Da diese aber noch nicht die Möglichkeiten der modernen Gesellschaft und der Globalisierung beinhalten können und die Modelle durch mangelnde Validierungsmöglichkeiten unzureichend sind, bleibt meiner Meinung nach letztlich nur das vorsichtige Agieren in der Ungewissheit, wie von Schulmeister vorgeschlagen.

Christian Witz, Leoben

Bertl Mütter, Steyr

Zweifellose Beantwortung der Frage nach dem Irrtum in der Kunst. Mit besonderem Augen- bzw. Ohrenmerk auf die Kunst der Improvisation

Wer irrt worüber im Feld der Kunst und was hat das alles mit Improvisation zu tun? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, nahm *Bertl Mütter* seine „Kunstprothesen“ zur Hand und sprach zu uns durch Muschel, Basstrompete und Posaune. Dabei bewies er nicht nur virtuosen Umgang mit diesen Instrumenten, sondern führte auch mit Wortgewandtheit durch zahlreiche Szenerien des musikalischen Ausnahmezustands: durch Vorstadttanzlokale, in denen dank falscher Töne regel(ge)rechte Schlägereien ausbrechen; durch Musikschulzimmer, in denen wohlmeinende Lehrer ihren Zöglingen nicht nur den Schweiß, sondern auch ihr musikalisches Talent austreiben; und nicht zu Letzt durch die wahnwitzige Geschichte *Richard Wagners Meistersinger* und ihrem Kampf vom peniblen Zählen der Fehler („Sieben Fehler gibt er Euch vor, die merkt er mit Kreide dort an: wer über sieben Fehler verlor, hat versungen und ganz vertan!“) abzukommen, um dem Weg zu neuen Lösungen in der Musik nicht im Weg zu stehen. Sie alle nahm *Bertl Mütter* gekonnt auf, um uns so in seine Sicht (oder sollte an eher sagen Gehör) der Dinge - den Irrtum und die Kunst/Musik betreffend - einzuführen.

Seine These lässt sich wie folgt beschreiben: wer in der Musik bzw. der Kunst (aber wohl auch darüber hinaus) keine Fehler zulässt, irrt, denn wer keine Fehler macht bzw. machen darf, kommt aus den alten Formen und ihren Gesetzmäßigkeiten nicht heraus und läuft Gefahr wahnhaft das Neue zu unterdrücken. Es ist diese Matrix aus Fehler, Irrtum und Wahn auf der *Mütters* Argumentation aufbaut. Zitat: „Eine Gesellschaft, die den Irrtum unter allen Umständen ausschalten will (...) begibt sich der Möglichkeiten, in absichtslosem Umherirren tauglicher und, jawohl: schönere Wege finden zu können.“

Damit ist auch die Brücke geschlagen zum Stellenwert der Kunst der Improvisation. Diese lässt sich nicht verstehen als ein wahl- und zielloses drauflosspielen, fernab von jeglichen Regeln und Gesetzmäßigkeiten. Sie ist gerade die Suche nach neuen Lösungen, nach neuen Regelmäßigkeiten im künstlerischen Material - im Fall der Musik der Versuch aus einem augenblicklich gegebenen akustischen Material Neues zu formen und dabei den Gesetzmäßigkeiten des Augenblicks zu folgen. So heißt es denn auch in *Wagners Meistersinger*: „Wie fang' ich nach der Regel an? – Ihr stellt sie selbst, und folgt ihr dann!“ Ein Motto, das über die Kunst der musikalischen Improvisation hinaus diskutiert werden sollte.

Wolfgang Deutsch, Wien

Cornelius Hell, Wien

Falsch gelesen - Irrtümer bei der Interpretation und Übersetzung von Literatur

Gleich eingangs unterscheidet Cornelius Hell zwischen Fehlern, etwa grammatikalischen, und semantischen Irrtümern in Texten. So liegt ein semantischer Irrtum vor, wenn etwa Ernest Hemingway in der Erzählung „A very short story“ den Schornsteinsegler, der nur in England vorkommt, in Italien seine Bahnen ziehen lässt. Im kurzatmigen Vortrag wendet sich der Essayist, Übersetzer und Literaturkritiker jedoch vorrangig den Irrtümern in der Interpretation von Literatur zu und entscheidet sich dadurch für einen LeserInnenzentrierten Zugang zur Thematik. Analog zur Trias von SenderIn, Signal und EmpfängerIn streift Hell neben den LeserInnen aber auch den/die AutorIn, den Text und den/die ÜbersetzerIn. Realistisch gesteht Hell dem Markt, in dem allesamt wiederum eingebettet sind, zwar zu, darüber (mit) zu bestimmen, was der/die AutorIn schreibt – „das Marktmodell ist essentieller für Literatur, als man dies glaubt“ –, im weiteren Vortrag konzentrierte sich Hell aber auf den Vorgang des Falsch-Lesens. In der Geschichte waren es nicht zuletzt die zunächst vermeintlich kleinen Übersetzungsfehler, die bis heute konfessionelle Trennungen ergeben: etwa wenn der hebräische Ausdruck für junge Frau in der griechischen Septuaginta zur Jungfrau wird.

Welche Irrtümer liegen bei der Interpretation von Übersetzung aber nun vor? Hells Pointe lautete: Fiktionale Literatur ist zwingenderweise mehrdeutig, da die Interpretationen der LeserInnenschaft immer schon mehrdeutig sind. Als schwerwiegendsten Irrtum beim Lesen und Deuten fiktionaler Literatur nennt Cornelius Hell folgerichtig, den Autor bzw. die Autorin als wesentlich für das Verständnis eines Werkes zu erachten, wie es die gestiegene Personalisierung von Büchern etwa durch AutorInnenfoto und Angaben zum Lebenslauf am Cover nahelegen. Demgegenüber betont Hell, dass der/die AutorIn nicht schreibt, um dem/der LeserIn überhaupt eine Botschaft mitzuteilen, – dies sei gewissermaßen der Lesefehler schlechthin –, vielmehr müssen Werk und AutorIn voneinander getrennt werden und Fiktionalität als solche gelten gelassen werden. Der/die AutorIn ist für das Verständnis des Werkes hinfällig und niemals jene Instanz, die den/die LeserIn vor Irrtümern schützt; nicht einmal in der Frage nach Einflüssen sei AutorInnen zu trauen. Hell zitiert diesbezüglich Peter Esterhazy: „Wenn ich einen schwerwiegenden Gedanken habe, gehe ich solange spazieren, bis ich ihn wieder vergessen habe.“ Meines Erachtens trug Hell sehr fesselnd vor, was nicht zuletzt der Einbindung seiner Praxiserfahrung als Übersetzer und Literaturkritiker geschuldet ist, auch wenn ich mir hie und da als Laiin etwas mehr Verortung in aktuellen Literaturtheorien zum vertiefenden Verständnis gewünscht hätte. Alles in allem gehören Hells Überlegungen zu Leserrtümern aber sicherlich zu den kreativsten Vorträgen der Sommerakademie 2012.

Elisabeth Fónyad-Kropf, Wien

3. Offizielles PRO SCIENTIA Fußballturnier

Irrtum (und) Fußball!?



Am vorletzten Tag der diesjährigen Sommerakademie fand das schon fast traditionelle PRO SCIENTIA Fußballturnier statt. Auf Grund reger Teilnahme konnte die Wiener Gruppe diesmal zwei Teams stellen. Komplettiert wurde das Teilnehmerfeld vom Team Steiermark, aus Graz und Leoben mit Salzburger Unterstützung, und einer Spielvereinigung unter der Federführung der Linzer Gruppe. Nach einer Gruppenphase, in der jeder gegen jeden antrat, wurde das Finale zwischen Erst- und Zweitplatziertem und das Halbfinale zwischen Dritt- und Viertplatziertem ausgespielt.

Um einen fairen und geordneten Ablauf zu gewährleisten konnten die Organisatoren in diesem Jahr Günter Benkö als Schiedsrichter gewinnen. Mit der Erfahrung von 26 internationalen Bewerbungsspielen auf Profiebene, inklusive 2 WM- und 15 Champions League Partien, und 123 Bundesligaspielen (Quelle www.welfussball.de) konnte er unser Turnier hervorragend leiten. Unter den wachsamen Augen von Schiedsrichter Benkö verlief das gesamte Turnier äußerst fair mit Ausnahme von einigen „Rugbyeinlagen“.



Wie bereits im Vorfeld von einigen Teilnehmern prognostiziert standen sich im Finale das Team Steiermark, bis zu diesem Zeitpunkt ohne Gegentor, und das Team Wien I gegenüber. Mit einem herrlichen Kopfballtreffer von Christoph Hofstätter wurde das auch sonst spannende und mit Torchancen gespickte Endspiel mit 1:0



für Team Steiermark entschieden. Damit darf die Grazer Gruppe, die den größten Teil des Teams Steiermark stellte, den PRO SCIENTIA Wanderpokal schon zum zweiten Mal nach 2010 für ein Jahr ausstellen. Zusätzliche Ehrungen gab es am Abend noch unter anderem für den besten Torhüter (Gabor Fonyad), für Fairness (Markus Hofer) und die bereits oben erwähnten Rugbyeinlagen (Georg Rieckh).

Markus Hofer, Graz

Günter Benkö

Referees at Work



Zur Vorführung des Filmes „Referees at Work“ wurde unser Seminarraum kurzerhand in einen Public Viewing tauglichen Vorführraum verwandelt. Unter den Zuschauern befand sich Günter Benkö der bereits das Fußballturnier am Nachmittag geleitet hatte, und uns auch später noch für die Podiumsdiskussion zur Verfügung stehen sollte.

Der gezeigte Film wurde im Rahmen der Fußballeuropameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz gedreht und zeigt das Turnier aus der Perspektive zweier in Aktion tretender Schiedsrichter. Der Zuseher bekommt dabei vor Augen geführt wie die Spielleiter plötzlich in den Mittelpunkt des Geschehens geraten können und unter welchem Druck diese stehen. Der Film stellt das Handeln der Schiedsrichter im oft sehr unübersichtlichen und stressigen Getümmel am Spielfeld gut dar und zeigt die Folgen einzelner Fehlentscheidungen auf.



Bei der anschließenden Podiumsdiskussion mit Günter Benkö konnten dem ehemaligen Referee Fragen zum Film, zu persönlichen Erfahrungen im Fußballgeschäft und zu aktuellen Entwicklungen im Sport allgemein gestellt werden. Dabei erzählte der ehemalige Profischiedsrichter von versuchten Bestechungen, Drohbriefen und den schönen Seiten seines langjährigen „Hobbys“. Ein immer wieder aufgegriffenes Thema war die Debatte um die Einführung technischer Hilfsmittel wie die Torkamera oder die bereits existierenden Kommunikationshilfsmittel zwischen den Schiedsrichtern am Spielfeld.

Dieses sportliche Abendprogramm stach beim Blick auf das Wochenprogramm sicherlich heraus und sorgte zur Halbzeit der SoAk 2012 für eine willkommene Abwechslung und Entlastung vor Wiederanpiff der zweiten Spielzeit.

Joel Guerrini, Leoben

Adam Nadasdy, Budapest

MAULTIER versus WALFISCH - Error and Mistake in Language

„Sprache hat nichts mit Wirklichkeit zu tun“

Der ungarische Sprachwissenschaftler, Dichter und Übersetzer (u.a. von Shakespeare und Dante ins Ungarische) Ádám Nádasy gab eine für linguistische Laien gut verständliche Einführung in die Fragen, mit denen sich Sprachwissenschaftler beschäftigen. Hinzufügen muss man hier: Sprachwissenschaftler einer ganz bestimmten Richtung, nämlich der sogenannten Generativen Grammatik, einer in den 1950er Jahren vom US-Linguisten Noam Chomsky begründeten Schule. Für diese Schule (auf die Nádasy eindeutig Bezug nahm) ist das Konzept des „Fehlers“ relevant: insofern, als es in der Sprache keine Fehler gibt. Da die Grundstrukturen der Sprache (die sog. „Prinzipien“) dem Menschen als Homo Sapiens von Geburt an mitgegeben sind, kann folglich ein (gesunder) Mensch keine „Fehler“ in der Sprache begehen.

Vor diesem Hintergrund erläuterte Nádasy vermeintliche sprachliche „Fehler“ und wies dabei dankenswerterweise auf einige Missverständnisse hin – ausgehend von der rhetorischen Frage: „Do native speakers make mistakes?“ Natürlich nicht. Keine „Fehler“ sind u.a.: dialektale Formen (*Oy never ad no argumen` wi` vem nighbors*), Versprecher (*Eischeißweibchen* für *Eiweißscheibchen*) oder eine falsche Wahrnehmung der Realität (*zwei mal zwei ist fünf*, *Die Hauptstadt von Ungarn ist London*). Folglich stellte Nádasy die wichtige (und die Sprachwissenschaft bis heute in zwei Lager teilende) Behauptung: „language has nothing to do with truth“. Denn ansonsten gäbe es u.a. keine Literatur und keine Religion. Wie könnte man sonst auch über Nicht-Greifbares kommunizieren? Tief in die Geschichte der philosophischen Beschäftigung mit Grammatik eintauchend dann auch Nádasy leicht polemischer Verweis auf „people who confuse language with thinking“.

Gut nachvollziehbar hat Nádasy auch das zugrundeliegende sprachwissenschaftliche Modell erläutert. Dabei geht es um eine grundsätzliche, scharf abgegrenzte Dichotomie von Kompetenz (Fähigkeit) und Performanz (Anwendung) („langue“ vs. „parole“ bei Ferdinand de Saussure 1915, „competence“ vs. „performance“ bzw. „I-language“ vs. „E-language“ bei Chomsky 1965 bzw. 1986): Die Kompetenz stellt die allgemeine, biologisch bedingte Sprachfähigkeit des Menschen dar, während Performanz die praktische Anwendung dieser Fähigkeit ist. Die Grammatik – aus Chomskys und auch aus Nádasy's Sicht – ist im Bereich der Kompetenz angesiedelt und strikt von der Performanz zu trennen. Nádasy schloss seinen Vortrag, dem das Publikum mit Interesse gefolgt war, mit den Worten: „There is no error in language.“

Gábor Főnyad, Wien

Susan Zimmermann, Budapest/Wien

Transparent Global History? The Contribution of Vienna Global History

Der Vortrag von Susan Zimmermann stellte einen historiographischen Ansatz vor, der unter dem Namen *Vienna Global History* an der Universität Wien verfolgt wird. Dabei arbeiten HistorikerInnen mit ExpertInnen aus anderen Fachgebieten wie SoziologInnen und PolitikwissenschaftlerInnen zusammen, um eine interdisziplinäre Herangehensweise an historische Problemstellungen zu ermöglichen. Im Mittelpunkt der Forschungen stehen nicht nationale Geschichtsmymthen und -narrative, sondern die Verbindungslinien, die Interaktion sowie die systemischen Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Weltregionen. Insbesondere ist es der *Vienna Global History* ein Anliegen, sich von der eurozentrischen Perspektive beziehungsweise der Hegemonie der westlichen Wissenschaftstraditionen zu lösen, die im Umgang mit der Geschichte nicht-westlicher Kulturen und Gesellschaften oftmals zu Irrtümern führen.

Diese globale Sichtweise, gepaart mit der interdisziplinären Analyse, resultiert in einer transparenteren Historiographie, die durch ihre innovative Konzeption an ein breiteres Publikum adressiert ist. Insofern richten sich die Publikationen der *Vienna Global History* nicht vorrangig an WissenschaftlerInnen, sondern sind auch für Studierende und Lehrende an Allgemeinbildenden Höheren Schulen gedacht, um die hier vorhandenen Leerstellen, was den Umgang mit außereuropäischer Geschichte anbelangt, zu füllen. Dadurch soll eine kritische Denkweise gefördert werden, die nicht nur die Vergangenheit der westlichen Industrienationen in den Fokus rückt, sondern sich auch für die Geschichte der Unterdrückten dieser Welt interessiert.

Robert Lackner, Graz

Jahresringe

Eine Nachbetrachtung der Sommerakademie

Nun ist sie also zu Ende, die Sommerakademie... Von den manchmal mehr, manchmal weniger geistreichen, subtilen oder witzigen (1) Bemerkungen und Gedanken in den Vorträgen und Podiumsdiskussionen oder den Gesprächen in lockerer oder bierseliger Runde hat sich mir vor allem ein Zitat eingeprägt, und zwar eins aus dem Mund unseres exzentrischen Musikers Bertl:

Frei zitiert sagte dieser: „Wir sollten unser Alter wie die Jahresringe eines Baums betrachten, die stets in uns sind, stets abrufbar sind. Jetzt, in diesem Moment trage ich auch den Jahresring eines Fünfjährigen in mir, kann gleichzeitig erwachsen und kindlich sein, beides abrufen.“

Gleichzeitig erwachsen und kindlich sein, beides abrufen können und DÜRFEN – das ist es, was die Sommerakademie für mich so schön, intensiv und unvergesslich macht:

Intellektuelles Wesen und *homo ludens* zugleich sein dürfen; kurz zuvor noch über Philosophie nachdenken und danach unbekümmert Volleyball spielen; über soziales, wirtschaftliches oder pädagogisches Verantwortungsbewusstsein in der Welt diskutieren, aber doch für ein paar Tage von jeglicher Verantwortung befreit und nur für den Zimmerschlüssel im Martineum verantwortlich sein; sich religiöser Kontemplation oder spiritueller Suche hingeben und doch (oder genau deshalb) dem ebenso kathartischen wie hedonistischen (Disco ☺ -) Tanz frönen; sich lukullische Genüsse erhoffen, sich aber in der Annahme, dass die kulinarischen Usancen Westungarns mit denen in Österreich, speziell der Südsteiermark, noch spezieller des bischöflichen Mensalguts Schloss Seggau, übereinstimmen, *irren*. Und diesen Irrtum lustig finden. Überhaupt viel lachen.

Danke liebe Lisa, lieber Herr Kögerler, lieber und geehrter Herr Tuppy, lieber Markus, Alois, Franz, und sowieso danke an alle SommerakademikerInnen. Es waren schöne Tage in Ungarn.

Florian Traussnig, Graz

(1) Kostprobe dazu: „Wer Geld mag, hat einen Schaden.“ (S. Schulmeister)

ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK

PRO SCIENTIA

ALUMNI



Wie ist das Gefühl, einen glühenden Rohling aus dem Feuer zu holen – mit tausend Ideen im Kopf, was denn daraus geschmiedet werden könnte, aber unsicher, was tatsächlich daraus werden kann, wie stark der Stahl ist, wie langlebig, wie formbar?

Das Gefühl kennen all jene gut, die im vergangenen Jahr mitgearbeitet haben, um den PRO SCIENTIA Alumni-Club aus der Glut zu holen, zu formen und zu gestalten, mit Leben zu erfüllen. Für die ersten Alumni-Sprecher/innen Teresa Leonhardmair, Sigrid Rettenbacher, Judith Gruber, Franz Prettenthaler und Hubert Mitterhofer, die sich auf der Sommerakademie in Seggau bereit erklärten, die zarte Idee weiter zu verfolgen, gilt dies im Besonderen. Nach einem sehr intensiven Jahr können wir auf ein gut geschmiedetes Stück blicken. Nie vollendet, aber gut geformt.

Zu Beginn 2012 wurden Grundvoraussetzungen geschaffen, die Adressdatenbank der ehemaligen Geförderten durchforstet, telefoniert, recherchiert, ein Logo kreiert, der Alumni-Tag für die Sommerakademie 2012 in Szombathely organisiert und viele nunmehr unsichtbare Arbeiten erledigt. Mit 4. Juni 2012 wurden die Alumni nun auch als offizieller Teil von PRO SCIENTIA in den Vereinsstatuten verankert und der Alumni-Ausschuss ein Vereinsorgan. Neben einem ersten regionalen Treffen im kleineren Kreise im Salzburger Sternbräu (Juni 2012) fand das erste regionale Treffen der PS-Alumni als sommerlicher Grillabend für die ehemaligen Linzer Geförderten in der *home base*, der KHG in der Mengerstraße statt. Etwa 20 Alumni, bunt gemischt aus den letzten 35 Förderjahren, folgten der Einladung von Hochschuleelsorger Markus Schlagnitweit.

Nur wenige Tage später trafen sich 15 ehemalige Geförderte (wieder ein buntes Gemisch der letzten 4 Jahrzehnte) im Otto Mauer-Zentrum in Wien zu einem MultiplikatorInnen-Treffen. Dort wurde unter fachkundiger Prozessbegleitung von Holger Heller erarbeitet, was denn tatsächlich Sinn und Aufgabe eines Alumni-Clubs bei PRO SCIENTIA sein muss und wohin die Wünsche der ehemaligen Geförderten zielen. Zwei Hauptaufgaben kristallisierten sich dabei heraus:

- Auch nach der Stipendiatenzeit soll der Geist von PRO SCIENTIA weiterleben, das geistige Band zwischen den Geförderten darf nicht zerreißen.
- Die Alumni sind FürsprecherInnen von PRO SCIENTIA in der Gesellschaft – sie tragen ihre Erfahrung hinaus, informieren und motivieren Studierende, bringen ihre Erfahrung wieder in den Kreis von PRO SCIENTIA zurück und sorgen sich nun ihrerseits um den langfristigen Fortbestand des Förderwerks.

Bald darauf öffnete die **Sommerakademie** im ungarischen Szombathely ihre Pforten, bei der auch heuer ein **Alumni-Tag** auf dem Programm stand. Zusätzlich zur Podiumsdiskussion am Nachmittag wurde der Vormittag für ein Arbeitstreffen und gemeinsames Brainstorming genutzt – dieses Mal hauptsächlich getragen von sehr jungen Alumni und Geförderten im letzten Förderjahr.

„Warum möchte ich dabei sein? Was soll eine Alumni-Organisation bei PRO SCIENTIA ausmachen? Wie soll sich der Alumni-Club weiter orientieren? Warum und wie möchte ich mitwirken?“ Diese Fragen wurden aufgeworfen und gemeinsam durchwühlt.

Was am Ende des Vormittags herauskam, waren allerdings nicht nur Antworten auf diese Fragen, sondern viel, unendlich viel mehr: die flammende Zustimmung der „Jungen“ zum Alumni-Club von PRO SCIENTIA, die nicht nur ihre Wünsche auf den Punkt brachten, sondern auch Engagement von sich selbst einforderten.

Das Commitment in Tabellenform:

Vorhaben	AnsprechpartnerInnen
Regionales Alumni-Treffen in Wien	Elisabeth Fonyad-Kropf, Andreas Hubmer
Regionales Alumni-Treffen in Graz	Christoph Hofstätter
Regionales Alumni-Treffen in Salzburg (22.2.2013, Salzburg)	Teresa Leonhardmair, Sigrid Rettenbacher
Regionales Alumni-Treffen in Linz (6.2.2013, KHG Linz)	Hubert Mitterhofer, Markus Schlagnitweit
Bundesweites Treffen in Jahren mit Auslands-Sommerakademie	Teresa Leonhardmair, Sigrid Rettenbacher
Punsch-Punch in Linz (14. 12. 2012, Linz)	Hubert Mitterhofer
Sondierung der Möglichkeiten in Innsbruck	Esther Strauß
Website NEU	Christian Witz, Ulrich Bohrn
Alumni-Sponsoring für PRO SCIENTIA	Gudrun Ragossnig, Andreas Gemes
Kommunikation zum Vorstand	Peter Steinrück, Hubert Mitterhofer
Strategie / Prozessbegleitung	Holger Heller

Bei der Herbst-Vorstandssitzung wurde das ambitionierte Programm vorgelegt, der Vorstand erteilte offiziell das Mandat zu dessen Umsetzung und begrüßte die Aktivitäten der Alumni ausdrücklich.



Den winterlichen Abschluss des Alumni-Jahres bildete noch ein von Peter Steinrück einberufenes Treffen zur **Visionsfindung**. Diese Vision zu definieren war und ist

nicht nur für das Selbstverständnis der Alumni wichtig, sondern auch für die Präsentation nach außen.

Diese Begriffe prägen derzeit den Prozess zur Formulierung unserer Vision:



Nun bleibt nur noch die Frage: Wer sind wir? Wer sind die Alumni? Zum einen sind das natürlich alle, die einmal in den Genuss kamen, Geförderte von PRO SCIENTIA zu sein. (Bevor die Frage auftaucht:



Nein, natürlich sollen langjährig Nahestehende wie gruppenleitende Hochschulseelsorger oder zur Legende gewordene GeschäftsführerInnen nicht ausgeschlossen werden.) Zum anderen waren dies 2012 natürlich besonders jene Menschen, die an Treffen teilgenommen haben oder aus der Ferne ihren Teil beigetragen haben. Und weil wir uns alle ja so gerne an Konkretem festhalten und motivierend hochziehen lassen, seien sie abschließend noch ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt:



Martin Aigner, Helmut Außerwöger, Georg Benke, Ulrich Bohrn, Peter Burgholzer, Michael Drmota (Vorstand), Paul Eckersdorfer, Birgit Feldbauer-Durstmüller (Vorstand), Thomas Fent, Gabor Fonyad, Elisabeth Fonyad-Kropf, Otto Friedrich, Richard Fritze, Andreas Gemes, Paul Grünbacher, Franz Gschwandtner, Elisabeth Hagel-Benke, Meinrad Handstanger, Franz Heinz, Holger Heller, Cathrin Hermann, Maria Hochholzer, Christoph Hofstätter, Andreas Hubmer, Franz Kerschbaum, Benjamin Kieberger, Nina Kieberger, Reinhart Kögerler (Vorstand), Georg Kresbach, Joachim Krysl, Teresa Leonhardmair, Johannes Lettner, Martin Luger, Wolfgang Machreich, Mary-Rose McGuire, Gerlinde Miesenböck, Hubert Mitterhofer, Christoph Niemand, Andreas Paschon, Franz Prettenthaler, Anneliese Raab, Gudrun Ragossnig, Sigrid Rettenbacher, Charlotte Reiff, Daniel Reischl, Georg Rieckh, Ernst Rosi (Vorstand), Irene Scheuba, Peter Schintlmeister, Beate Schlager-Stemmer, Markus Schlagnitweit (Vorstand), Christian Schmid, Katharina Schmid, Lisa Simmel (Geschäftsführerin), Monika Slouk, Bernhard Steger, Magdalena Steinrück, Peter Steinrück, Esther Strauß, Elisa Tremel, Hedwig Unger, Christian Witz, Heidi Zikulnig

An
PRO SCIENTIA
Otto Mauer Zentrum
Währinger Str. 2-4
1090 Wien
office@proscientia.at

Beitrittserklärung

Vorname: *
Name: *
akad. Grad:

Anschrift: *
Postleitzahl und Ort: *

Tel.:

e-mail: *

Alle mit einem * gekennzeichneten Felder sind Pflichtfelder.

Studienrichtung(en):
Aktuelle Institution/Berufsfeld:

Ich war selbst Geförderte / Geförderter von PRO SCIENTIA.

Hiermit trete ich dem Verein „Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA“ bis auf Widerruf bei. Ich bin mit der Verwendung meiner Daten zu Informationszwecken einverstanden. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Ich stimme der Verwendung meiner Daten für die Mitgliederverwaltung sowie der Zugänglichmachung im Rahmen der online Mitgliederdatenbank (nur für Mitglieder einsehbar) zu.

Der **Mitgliedsbeitrag** beträgt jährlich EUR 50,- bzw. ermäßigt für Studierende EUR 25,-.

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

